

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

58 (10.3.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: 75 Pf. monatlich, 7.25 M. vierteljährlich, 2.25 M. abgeholt monatlich; am Postkassette 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfach Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 S. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Geht in den Reichstag, Preussens!

Nichts ist so international wie der Nationalismus! Seine Sprache und seine Farben wechseln von Land zu Land. Seine Gesinnung und Ausdrucksweise sind überall dieselben. In der Art zu denken, zu sprechen, selbst sich zu bewegen, besteht zwischen einem französischen Chauvinisten und einem Alldeutschen eine geradezu lächerliche Ähnlichkeit. Als jüngst ein französischer Sozialdemokrat in Berlin weilte, blieb er überrascht stehen, wie ein aufgelöster Schwarm von Kriegervereinigern, von irgend einer Parade zurückkehrend, in der Richtung zu den nächsten Wirtshäusern vorüberzog. Er glaubte seine heimischen Veteranen zu sehen; dieselben Gesichter, dieselben schleichenden Schritte, dieselben aufgebogenen Zylinder — tout comme chez nous, alles wie bei uns! Und hätte er Gelegenheit gehabt, die guten Leute zu sprechen, er hätte genau dieselben bleibernen Phrasen gehört, dieselbe aufgebogene Begeisterung gefunden, wie er sie bei seinen nicht minder braven Landsleuten zu finden gewohnt ist. Vielleicht hat sich dieser französische Genosse lachend seiner jüngsten Berliner Eindrücke erinnert, als ihm am Donnerstag als Antwort auf seinen und seiner Fraktionskollegen Protest gegen die französische Militärvorlage von den Vätern der Patrioten der Ruf entgegenkante: „Geht in den Reichstag, Preussens!“

„Preussens“ also, Preußen, ganz einfach Preußen sind sie, unsere französischen Genossen, und nicht ins Palais Bourbon, sondern in den deutschen Reichstag gehören sie hinein, weil sie es wagen, Gegner der dreißigjährigen Dienstzeit zu sein! Vaterlandsfeinde, Landesverräter sollen sie sein, die die Geschäfte des Auslandes besorgen! Oh, bitte, lieber nicht weiter, wir kennen ja den Text!

Wir deutschen Sozialdemokraten kennen den Text, wir haben ihn in seiner nationalitätlichen Umhüllung tausendmal zu hören bekommen, und wir wissen, er unterscheidet sich von der ewigen Sitanei unserer Nationalen nicht mehr als ein echtdeutscher Kriegervereinszylinder von der Angströhre eines unfranzösischen Veteranen. Nur mühsam kämpft die Vernunft um internationale Anerkennung. Einmal ist nichts so internationale wie der chauvinistische Blödsinn. Wir wundern uns darum auch gar nicht, daß zur selben Zeit, da die französischen Genossen endgültig als „Preussens“ entlarvt worden sind, der patriotische Charakter der deutschen Sozialdemokratie von denselben Vossensreisern „einwandfrei“ festgestellt worden ist. Ober nein, nicht bloß Patrioten sind wir deutschen Sozialdemokraten, wir sind sogar Imperialisten! Ein französischer Professor hat das neulich in einer gelehrten Brochüre an der Hand von Hildebrand, Leutner und andern anerkannten Wortführern der deutschen Sozialdemokratie nachgewiesen, und die ganze französische Nationalistenpresse ist sich nun einig darüber, daß die deutsche Sozialdemokratie von nationalitätlicher Kriegslust und militaristischem Eifer überhäuft, während diese schuftigen französischen Sozialdemokraten dahingehen, und ihr Vaterland verraten!

Wenn im Reichstag die deutsche Militärvorlage zur Beratung kommt, werden wir die Vaterlandsverräter sein, Französlinge, Lobredner und Agenten des Auslandes. Man wird uns rufen, den deutschen Staub von den Füßen zu schütteln. Man wird uns unsere französischen Genossen vorhalten, die soeben ein bewundernswürdiges Beispiel ihres Patriotismus geben, und uns haarklein beweisen, daß die deutsche Sozialdemokratie allein unter allen sozialdemokratischen Parteien der Welt, wirklich vaterlandslos ist.

Und die französischen Chauvinisten werden für diese proklische, bewährte Methode nicht einmal Urheberrechte geltend machen dürfen. Denn diese Methode ist nicht von heute und gestern, sie gehört nicht bloß Frankreich oder Deutschland, sie ist internationale Gemeingut der Dummköpfe und Lügner aller Länder der Welt. Den Denkfähigen und Ueberlegenden wird aber hoffentlich der klassische Patriotismus aus der französischen Kammer ein Licht aufstecken. „Geht in den Reichstag, Preussens!“ „Ruft nach der Pariser Kammer, Französlinge!“ — aus dem Chauvinistischen ins Alldeutsche überleitet. Wie wenn das Wort eines Tages wahr würde? Wenn französische Sozialdemokraten als Vertreter der Mehrheit ihrer Nation zum deutschen Reichstag kämen, deutsche Sozialdemokraten in der gleichen Eigenschaft zur französischen Kammer! Wenn die Vertreter beider Völker sich einmal miteinander an den Beratungen setzten, um gemeinsam zu erwägen, wie man der wachsenden Belastung der Völker ein Ende machen könnte? Was würde die Frage sein?

Frankreich könnte zunächst auf die dreißigjährige Dienstzeit verzichten und die 500 Millionen Franken sparen, die es für die neue Militärvorlage ausgeben hat. Deutschland könnte die einmalige Abgabe von einer Milliarde und um die dauernde Mehrbelastung seines Staats mit

rund eine Viertelmilliarde glücklich herum. 116 000 Mann könnten in Frankreich, 168 000 in Deutschland, statt ihr Gewehr spazieren zu führen, Acker bestellen, Lächer weben, Kleider anfertigen, Häuser bauen. Gemeinsame Erbarbeits: rund 75 Millionen Arbeitstage und eine halbe Milliarde Mark pro Jahr!

Fünfundzwanzig Millionen Arbeitstage und eine halbe Milliarde Mark pro Jahr wollen Frankreich und Deutschland mehr als bisher verschleudern, um näher im Verhältnis zu einander wieder so stark zu sein, wie sie es zuvor schon waren. Und weil die deutsche und die französische Sozialdemokratie gemeinsam diesem Wahnsinn wehren wollen, heißt es „Preussens!“ dort, „Französlinge“ hier, Vaterlandslose, Landesverräter auf beiden Seiten.

„Die Sozialdemokratie in Deutschland und in Frankreich hat schon in ihrer Vergangenheit durch ihre Haltung das perfide Doppelspiel der Chauvinisten und Rüstungsinteressenten beider Länder entlarvt, die in Frankreich die Begünstigung des Militarismus durch die deutsche Sozialdemokratie und in Deutschland die Begünstigung des Militarismus durch die französischen Sozialisten dem Volke vorpiegeln. Die gemeinsame Bekämpfung des Chauvinismus kühlen und drücken, das gemeinsame Eintreten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammengehen muß dieser dreisten Fälschung der Völker ein Ende bereiten.“

So klingt aus dem deutsch-französischen Sozialisten-Manifest vom 1. März 1913 die Stimme der internationalen Vernunft. Einer internationalen Vernunft, die jeder Nation das ihr löst, ihr Recht auf ihre Besonderheiten, und ihre freie Entwicklung anerkennt. Der Nationalismus hingegen treibt internationale Gleichgültigkeit. Dieselben Gehörte, dieselben Zylinder, dieselben Phrasen, dieselben Tugenden! Überall die gleichen erdrückenden Reden, überall derlei Haß vor Ehrlichkeit, Menschlichkeit, Wahrheit — und schließlich für alle dieselbe Schlachtbank!

Wir aber, deutsche und französische Sozialisten, kämpfen in gemeinsamer Kampflinie gegen die gleichen Narren mit verschiedenen Skodarden, gegen den chauvinistischen Geheimbund der Dummköpfe aller Länder!

„Das militaristische Delirium“ im Urteil der englischen Presse.

Die neuesten Aeußerungen des militaristischen Rüstungswahns am europäischen Festland und in England teils mit Entsetzen, teils mit heiliger Ehen aufgenommen worden. Die militaristische und jingoistische Presse ist voll Ehrfurcht für diesen Beginn eines neuen „eisernen Zeitalters“. Sie hat nur begeistertes Lob übrig für die „Nationen“, die sich mit solchem Mut und solcher Entschlossenheit über alle Erwägungen eines schwächlichen Kulturglaubens hinwegsetzen. Insbesondere ist sie von dem Wiederaufstehen des Glorie-Chauvinismus in Frankreich entzückt. Sie jammert nur darüber, daß das englische Volk bei diesem allgemeinen Rausch seine Nüchternheit noch nicht verloren hat. — Die liberale Presse gibt sich im allgemeinen Mühe, die Unlogik und die Schädlichkeit dieses tollen Wettrennens nachzuweisen und die Regierung und das Volk Englands bei fester Besinnung zu erhalten. Aus ihren Aeußerungen seien die folgenden wiedergegeben:

Die „Daily News“ schreibt: „Niemand kann dieser oder jener Regierung die ausschließliche Schuld zuschreiben, aber die Völker, die mit all dem gar nichts zu tun haben, begahen die Todsünde, und zum Schluß ist es zu keiner wesentlichen Aenderung der Machtverhältnisse gekommen. . . Die Mächte stehen an demselben Fleck wie vorher. Der Friede ist um kein Haar breiter geworden, und ein neuer Alarm, der zu einer neuen kolossalen Verschwendung führt und uns keinen Zoll vorwärts bringt, ist sicher. Auf diesem Wege ist keine Hoffnung. Die „Patrioten“, die ihre Augen verschließen und ihre Stimmen für neue Rüstungen erheben, eröffnen uns keine andere Aussicht als den schließlichen Zusammenbruch der Nationen.“

Der „Daily Chronicle“ schreibt: „Die Ringos erfüllen Erde und Himmel mit ihren Alarm- und Schreckensrufen. Sie wollen mehr Schiffe, mehr Kanonen, mehr Matrosen, mehr Soldaten. Europa, halb toll vor Angst, baut neue Kasernen, neue Festungen, steckt immer mehr und mehr seiner Manuskraft in den bunten Haß, häuft Armeekorps auf Armeekorps. Neher dem ganzen Festland erhebt das Rauschen und Klänseln der Rüstungen, jeden andern Lärm überhörend. Unsere Jingos wollen das britische Volk mit demselben Wahn infizieren. Die Luftspannung wird zu diesem Zweck emsig bearbeitet werden. Es gesieht uns, kühe Köpfe zu bewahren inmitten dieses schrecklichen militaristischen Deliriums, unter dessen Einfluß Europa geradewegs dem Abgrund des Panzerotis und der Anarchie entgegengeht.“

Der „Manchester Guardian“, der das Manifest der deutschen und französischen Sozialdemokratie in wörtllicher Uebersetzung abdruckt und in einem Leitartikel darauf zurückkommt, schreibt:

„Und so geht das Spiel der Auswärtigen Komter und der Kriegsministerien weiter, während die Völker zahlen. Aber wie lange wird das weitergehen? Bis die Völker sich weigern, es weiter zu ertragen und mit ihren Regierungen

abzurechnen, oder die Regierungen aus Angst vor ihren eigenen Völkern sich verzweifelt in jene „Weltkatastrophe“ stürzen, die die protestierenden Sozialisten mit nur zu gutem Grunde fürchten.“

In England gibt es, wie man sieht, noch angelehene bürgerliche Zeitungen, die den Mut haben, gegen das militaristische Delirium warnend ihre Stimme zu erheben. In Deutschland liegt fast die gesamte bürgerliche Presse vor dem Militarismus auf dem Bauch.

Die Dinge beim richtigen Namen nennen.

Im „März“ stellt der freisinnige Abg. Gaußmann allerlei Betrachtungen über die diplomatische Lage und über das Rüstungsfieber an. Er fragt, ob die Aufmachung der deutschen Rüstungsaktion richtig oder ein politischer und wirtschaftlicher Fehler war und er kommt zu dem Ergebnis, daß dieser plötzliche Vorstoß kein weise abgemogener Akt gewesen sei, ganz abgesehen davon, daß dieser Vorantritt den Gegnern wieder ermöglichte, Deutschland als das Karmelick auszurufen und ihnen Vorwand und Grund zu militärischen Gegenaktionen gebe. Dann heißt es weiter:

„Der Lichtblick der gegenseitigen Akzeptierung einer Flottenstärke Englands und Deutschlands im Verhältnis von 10 zu 10 wird verbunkelt und entwertet durch die in ihren diplomatischen Nebenwirkungen nicht vorausbestimmbare Wirttrauensbestätigung. Auch der an sich sympathische Gedanke einer Schonung der Unvermöglischen und Verzichtung der Landesfürsten zu den kolossalen Mehrausgaben kann die Summe des Uebels nicht wesentlich mildern. Ist das Verhältnis unabwehrbar und in einem die parlamentarischen Entscheidungsgen präjudizierenden Weise bereits eingetreten, so ist es doppelt nötig, die Dinge beim rechten Namen zu nennen.“

Wenn Herr Gaußmann im Jahre 2013 lebte und einer rückschauenden Blick auf die Vorgänge von 1913 würde, so könnte man seinen Auseinandersetzungen zwar auch noch nicht nachrühmen, daß sie die Dinge nur wirklich bis zum letzten beim richtigen Namen genannt hätte. Immerhin wäre aber von ihm nichts mehr zu verlangen als der Versuch, in die Zusammenhänge einzudringen. Doch Herr Gaußmann schreibt nicht im Jahre 2013 sondern 1913, er ist nicht Historiker, sondern Politiker — will es wenigstens sein. Da darf von ihm erwartet werden, daß er eine seiner Erkenntnis der Lage die praktischen Konsequenzen zieht. Dazu aber schwingt er sich nicht auf. Er meint, es genüge, wenn er einen Namen für die Dinge gefunden, wenn er die Ereignisse im Balladenton besungen habe. Müde erklärt er, daß den parlamentarischen Entscheidungsgen präjudiziert sei und konstruiert sich damit eine Rechtfertigung für seinen und seiner Parteifreunde Verzicht, dem Rüstungswahnsinn der Regierung Widerstand zu leisten. Die Freisinnigen erkennen den Unfug, gestehen ihn ein und machen ihn dennoch mit. Sie verdienen also viel energischer gestäupft zu werden als die Nationalliberalen, die an die unbedingte Notwendigkeit der Seeresverfärfung glauben oder doch wenigstens zu glauben vorgeben.

Zur Aufhebung des Generalstreiks in Ungarn.

Man schreibt uns aus Budapest: Hart vor der Entscheidung, gerade im letzten Moment hat die Leitung der ungarischen Sozialdemokratie den zum Gewisse vorbereiteten Generalstreik für die Erkämpfung der politischen Rechte auf unbestimmte Zeit vertagt und die Arbeiter des ganzen Landes zur Fortsetzung der Arbeit und zur Ruhe aufgefordert. Und diese aus den verschiedensten Nationen und verschiedenen Elementen zusammengesetzte Arbeiterschaft hat, wenn auch zum größten Teile unwillig und mißmutig, sich dem Gebot der Parteileitung unterworfen. Auch die Gewalthaten waren von der Macht der Arbeiterführer überrascht. Wie mit einem Zauberstrich verschwanden die an allen Strageneden aufgestellt gehaltenen Gendarmerie- und Polizeieinheiten, die vor den staatlichen und städtischen Gebäuden aufgestellten Soldaten marschierten ab, die hauptstädtische Bevölkerung wagte wieder aufzuatmen.

Und ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit drückten die Zeitungen der Parteileitung Anerkennung aus, die mit ihrem Entschluß das ganze Land vor einer Katastrophe bewahrt hatte. Nicht nur von feindlicher Seite, auch in den Reihen der eigenen Partei gab es viele, die da glaubten, daß die Parteileitung vor den Opfern zurückschrecke, die der Generalstreik fordern könnte. Wenn in der Stunde der Entscheidung vielleicht dieser Gedanke bei den leitenden Männern wach wurde, war es nur die Furcht vor überflüssigen Opfern. Ueberflüssig scheint der Parteileitung die Anwendung dieser letzten und fürchtbaren Waffe jetzt, denn die Ereignisse in den letzten Tagen zeigen, daß diese Regierung in sich selbst zusammenbrechen wird. Das Meer von Sämut, welches sich von Tag zu Tag auf die Partei der Panamisten wälzt, muß den Blick der Regierungspartei sprengen. Der Umstand,

6886
er
-3.
-46.
est
5894
-5886
en

daß diese Regierung in der Stunde der höchsten Gefahr, damals, als die Opposition in den Reichstag zog, kaum die Hälfte ihrer Getreuen aufbringen konnte, zeigt zur Genüge ihren Niedergang.

Auch das Verhalten der Opposition veranlaßte die Parteileitung zu ihrer Entscheidung. Man war der Meinung, daß die Opposition am Dienstag revolutionäre Wege im Parlamente einschlagen werde. Die Revolution der Straße sollte die Revolution im Parlamente stützen. Aber diese Opposition begnügte sich mit einer bloßen Deklaration und entfernte sich wieder ruhig aus dem Parlamente. Die Revolution der Straße wäre demnach wieder isoliert geblieben.

Ob nun das Vorgehen der Opposition der Auffassung entspreche, daß die Regierung und ihre Partei ohnehin unter der Last ihrer Sünden zusammenbrechen oder ob andere Motive maßgebend waren, muß in Frage gestellt bleiben. Wie dem auch sein, die Parteileitung fand es im gegenwärtigen Momente nicht für angebracht, zur Anwendung der letzten Waffe zu schreiten. Es stand zu viel auf dem Spiel. Die Rote dieser politischen Hochstapler, die heute noch die politische Macht besitzen, wäre vor dem größten Blutvergießen nicht zurückgeschreckt, sie hätte in den Augen der öffentlichen Meinung sich als Vetter des Landes aufgespielt und damit ihre schwache Position wieder gefestigt und gestärkt.

Der ungarische König, der von dieser Gesellschaft die Bewilligung seiner militärischen Forderungen hofft, hat für die gesamten Machtmittel zur Verfügung gestellt: 40 000 Soldaten mit Gewehren, aufgezogenen Bajonetten und Maschinengewehren standen kampfbereit in den Straßen der Hauptstadt und in den Industriebezirken des ganzen Landes wimmelte es von Truppen. Es erschien als allzu großes Wagnis, wenn die Parteileitung, die wohl vom außerordentlichen Parteitag den Auftrag erhalten hatte, in geeigneten Momenten den Generalstreik zu beginnen, den Auftrag jetzt vollzogen und die Massen der Arbeiterschaft auf die Schlichtbank geführt hätte.

Im Bewußtsein ihrer Kraft konnte die Partei ruhig die Vertagung des Generalstreiks beschließen und bei diesem Beschluß ließ die leitenden Männer nur ein Bedenken zaudern: die Befürchtung, daß die Arbeiter Ungarns noch nicht genug diszipliniert, die Erbitterung der Massen gegen die vielgehabten Gewalttäter so groß sei, daß sie sich dem Beschluß der Leitung nicht fügen und die begeisterte kampfbereite und oberwillige Menge nicht mehr vom beabsichtigten Generalstreik abzubringen sein werde. Erst nach dem Erscheinen des Manifestes, welches die Arbeiterschaft vom Beschluß der Parteileitung in Kenntnis setzte, wurde klar, daß das Bedenken der Parteileitung in dieser Beziehung gerechtfertigt war.

Wer in den Organisationen, auf der Straße von revolutionärem Feuer hefeelte Arbeiter beobachtete, wie sie vor Jorn die Fäuste hallten, das Manifest zerrissen und in Gruppen ihrer Erregung Ausdruck gaben, mußte befürchten, daß ein Einlenken nicht mehr möglich war und dennoch siegte die Disziplin über die Erbitterung; den Besonnenen Genossen gelang es, die Leidenschaft zu bezwingen. In den sofort einberufenen Konferenzen sprachen die Mitglieder der Parteileitung zu den erregten Massen und es gelang, die entzündete Menge zu überzeugen, daß der Beschluß der Parteileitung unbedingt eingehalten werden muß. Entscheidend war bei der Beschwichtigung der Massen, daß der Generalstreik nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sei. Dies beängstigte die revolutionäre, kampfbereite Masse und läßt den für die Zukunft geplanten Massenstreik noch viel wirksamer erscheinen.

Deutsche Politik.

Reichswahlurnen. Der Bundesrat plant eine Ergänzung des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag, und zwar dahin, daß für die Wahl-

urnen bestimmte Mindestmaße vorgeschrieben werden, wodurch ein Ausschließen der Wahlzettel unmöglich gemacht werden soll.

Militärische Firgigkeit. Am Donnerstag hat der Reichstag durch ein Notgesetz einen neuen Armee-Inspekteur mit dem Sitz in Danzig bewilligt und schon am Freitag früh konnte ein in militärischen Dingen ziemlich gut informiertes Blatt mitteilen, daß der General v. Brittnow und Gaffron in Mek diese Stelle demnächst antreten wird. Die Armee-Inspektoren waren bisher zumeist Prinzen, die diese Stellen ehrenamtlich verahen. Die Heeresverwaltung scheint nun mit den Prinzen nicht die allerbesten Erfahrungen gemacht zu haben, denn sie plant jetzt die Umwandlung dieser Stellen in solche, die mit Generalen zu besetzen sind. Aus dem Inhalt der Begründung, die für plötzliche Besetzung dieser Stelle gegeben wurde, läßt sich nichts mitteilen, da dieser Teil der Verhandlungen der Budgetkommission als vertraulich bezeichnet wurde. Aber soviel darf als feststehend angesehen werden, daß die Stelle eigentlich schon besetzt war, ehe sie der Reichstag bewilligt hatte und daß man lediglich mit der formellen Besetzung den Beschluß des Reichstags abwartete. Für diesen neuen Armee-Inspekteur hatte die Heeresverwaltung ein Wohnungsgeld von 15 333 Mk. pro Jahr verlangt und dieses Verlangen damit begründet, daß in der großen Stadt Danzig nur eine einzige Wohnung — ausgerechnet eine einzige — vorhanden sei, die man als geeignet für den Armee-Inspekteur betrachten kann. Der Hinweis darauf, daß in den Vororten von Danzig ganz bestimmt geeignete Wohnungen billiger zu haben seien, — der Kronprinz wohnt ja auch nicht in Danzig, sondern in Rangsdorf — wurde gar nicht weiter beachtet. Schließlich gelang es, das Wohnungsgeld auf 10 000 Mk. im Jahr herabzusetzen, trotz der Versicherung des Kriegsministers, daß der Armee-Inspekteur unter diesen Umständen draufzahlen müsse. Hätte man aber die 15 333 Mk. bewilligt, so hätte man damit der Militärverwaltung die erwünschte Möglichkeit geboten, bei jeder neuen Stelle dieser Art, immer wieder daselbe Wohnungsgeld beanspruchen zu können, mit dem Hinweis darauf, daß man einen Armee-Inspekteur nicht schlechter stellen dürfe als den anderen. Hoffentlich gerät der neu ernannte Herr nicht in einen Notstand, weil er sich mit lumpigen 10 000 Mk. für die Wohnungsmiete begnügen muß.

Reichsverbändlerische Kampfmethode. Früher haben die Reichsverbändler in den von ihnen einberufenen Versammlungen sozialdemokratischen Rednern das Wort entweder gar nicht oder höchstens auf 10 Minuten gegeben. Die Folge war, daß Klassenbewußte Arbeiter diesen Versammlungen fernblieben. Dadurch fehlten nun aber den Reichsverbändlern die Versammlungsbesucher und ihre redelustigen Agenten mußten sich vor leeren Tischen produzieren. Im Wahlkreis Gorkh haben es die Reichsverbändler nun mit einer andern Methode versucht. In Rauban sollte eine vom Reichsverband veranstaltete Versammlung stattfinden mit dem interessanten Thema: „Ist die Sozialdemokratie wirklich die Vertreterin der Arbeiterinteressen?“ Unsere Genossen hatten die Einladung zum Besuch dieser Versammlung mit dem Hinweis auf die schmutzige Kampfmethode des Reichsverbandes abgelehnt. Eine Anzahl Fabrikanten, vornehmlich aus der Textilindustrie, boten nun ihren Arbeitern Marken im Werte von 50 Pfg. an; für diese Marken sollten in Versammlungslokal Getränke in der Höhe des Betrages verabfolgt werden. Trotzdem hatten sich nur etwa 200 Besucher eingefunden. Da die Arbeiter die Freigebigkeit ihrer Arbeitgeber gelehrt habe, so hoffen sie vom nächsten Samstag ab auf eine Lohnzulage von 50 Pfg.

Die Kolonialrats in der Budgetkommission des Reichstags. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Freitags-Sitzung beschwerte sich der volksparteiliche Abg. Gerschler über die Bemerkung im letzten Bericht, daß die Volksparteiler während der Donnerstagsverhandlungen ständig die Regierungsvertreter herumschwarzengielten. Die Volksparteiler hielten sich, wie sie behaupten, nur deshalb in der Nähe der Sitze der Regierungsvertreter auf,

weil sie auf ihren Plätzen nichts hören können. Die Kommission nahm die Beschwerde des Abg. Gerschler mit ungetriebener Gelehrtheit auf.

Beim Etat für Neu-Guinea forderben unsere Genossen ein gänzlich Verbot der Jagd auf Paradiesvögel, denen die Ausrottung droht, wenn nicht eingeschränkt wird. Der prachtvoll gefiederte Paradiesvogel kommt nur in Neu-Guinea vor, und er wird seines hohen Preises wegen rücksichtslos gejagt. Die Federn dienen den reichen Müßiggängern als Schmuck. Wiederholt ist es zwischen Vogeljägern und Eingeborenen zu Konflikten gekommen, die dann zu Strafexpeditionen führten. Von Rednern anderer Parteien wurde diese Forderung lebhaft unterstützt. Auf dem Londoner Markt werden heute für einen Vogel 150 Mk. Engatoppreis gezahlt. Die Eingeborenen betrachten diese Vogeljagd als einen schweren Eingriff in ihre Rechte und in ihr Bestehen. Als Folge eines Zwistes zwischen weißen Vogeljägern und Eingeborenen wurde eine Strafexpedition ausgesandt, die zur Niederschießung von 40 Eingeborenen führte. — Staatssekretär Solf begrüßte die sozialdemokratische Resolution und ist bereit, für die Durchführung Sorge zu tragen. — Einstimmig wurde die Resolution angenommen.

Beim Etat für Samoa kam zur Sprache, daß auf Samoa einem Weisen, der mit einer Samoanerin zusammen lebt, die ihm mehrere Kinder geschenkt hat, von den Behörden die Gefälligkeit verweigert wird. Als er mit der Frau nach Neuseeland fahren und sich dort traufen lassen wollte, wurde der Frau verboten, das Land zu verlassen. Dieser standhafte Vorgang wurde von allen Seiten stark gerügt und Berücksichtigung der Wünsche der Weisen gefordert. Staatssekretär Solf erklärte, Samoanerinnen könnten nur dann Europäern gleichgestellt werden, wenn sie die deutsche Sprache beherrschen und sonst einen entsprechenden Bildungsgrad besitzen.

Der Etat für Kantuschon führte zu einer Aussprache über die politischen Verhältnisse in Ostasien, vornehmlich in China. — Unterstaatssekretär Zimmermann vom Auswärtigen Amt führte aus, daß die Verhältnisse in China sich noch nicht sonderlich gebessert haben. Zu wünschen sei, daß bei der Präsidentenwahl Yuanfankai die Mehrheit der Stimmen erhalte, denn er sei der Mann, um Ruhe und Ordnung zu schaffen. Freilich, so kam die chinesische Regierung sich in der Finanzklemme befindet, die Beamten und Soldaten nicht bezahlen könne, müsse mit Unruhen gerechnet werden. Redner verbrüdete sich sodann über die Anleihe von 20 Millionen Pfund, die China aufnehmen will und dabei auf große Schwierigkeiten stoßen sei. — Der Unterstaatssekretär trat für die von der Marineverwaltung geforderte Verstärkung ein, die gegen die sozialdemokratischen Stimmen gewinnig wurde. — Ueber die mutmaßliche Entwicklung von Tsingtau sprachen sich Staatssekretär v. Tirpitz und Abg. Baasche sehr optimistisch aus.

Der Hauptetat für die Säugetiere, der die Einnahme und Ausgabe mit 152,3 Millionen abschließt, wobei eine Anleihe von 53,3 Millionen aufgenommen werden muß, wurde genehmigt. Damit waren alle Kolonialrats erledigt. — Genosse Ledebour forderte, daß zur Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes der Reichstangler ersucht wird, in der Kommission zu erscheinen.

Ausland.

Frankreich.

„Patriotische“ Fälscherkunststücke. Es begreift sich, daß die Friedensaktion der verbündeten französischen und deutschen Sozialdemokratie den Geschäftspatrioten ungelogen kommt. Deshalb wird die Kundgebung entweder ganz totgeschwiegen oder in kümmerlicher Auszug gebracht, dem durch einflussreiche Deutlichen noch alle Wirkung genommen werden soll. Unsere Genossen werden dieses Bemühen zuwider umgehen, indem sie den Aufruf allerwärts als Maueranstrich öffentlich bekannt geben. Mit welchen Mitteln diese Patrioten arbeiten, davon gibt das Sensationsblatt „Matin“ ein hübsches Beispiel. Die Londoner „Times“, das große konservative Organ, das in auswärtiger Politik oft als Sprachrohr der englischen Regierung dient, hat einen sehr demeritenswerten Artikel gebracht, der neben

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt. (Nachdr. verb.)

45 (Fortsetzung.)

„Ich kann dir nicht so viel Geld geben“, erklärte Bunker, „wirklich nicht — ich würde es dir gern geben, wenn ich es hätte, aber das Geschäft ist schlecht gewesen, meine Ausgaben haben oft meine Einnahmen überstiegen. Meine kleinen Ersparnisse hatte ich nur dir zugeeignet — ganz gewiß und wahrhaftig. Immer gelobte ich mir, dir alles ersehen. Du solltest es zurückhaben mit —“

„Eine Minute vorüber“, sagte Harry mildeleislos.

„Das ist entsetzlich“, stöhnte Bunker. „Selbst um nur die fünfzehnhundert Pfund aufzutreiben, müßte ich meinen kleinen Besitz mit Verlust verkaufen. Gib mir wenigstens mehr Zeit zum Ueberlegen, nur eine Woche, und es wird mir schon etwas einfallen; um dich zufriedenzustellen.“

„Nur noch drei Minuten“, machte Harry, den der Sommer seines Dufels nicht im mindesten rührte.

„O! O! O! Er brach in Tränen, in wirkliche Tränen aus, die ihm sein ohnmächtiger Jorn, sein Kummer und Kummer entlockten. O, daß es einen Keffen gab, der sich untertug, seinem Onkel so unbarmherzig zuzusehen! Wo blieb da alle christliche Nächstenliebe und Nachsicht?“

„Nur noch zwei Minuten“, sprach Harry hartherzig.

Dann fiel Bunker auf seine Knie und flehte Harry mit erhobenen Händen um Nachsicht an. „Er bot ihm ein Haus — zwei Häuser — außerdem zwölfhundert Pfund — fünfzehnhundert Pfund — achtzehnhundert Pfund.“

„Nur noch eine Minute“, sprach Harry.

Nun sprang er auf, wischte sich die Tränen aus den Augen und begann seinen Keffen mit den saftigsten Kräftausdrücken des Londoner Ostends zu verwünschen. Er versuchte Harry und die Häuser und die Vormundschaft und alles, was damit zusammenhing, weil er, bis die Verbindung an ihm herantat, ein ehrlicher Mann gewesen

sei, der nach diesem Schimpf keinem Menschen in Stepney mehr werde ins Gesicht schauen können.

„Die fünf Minuten sind vorüber“, sagte Harry und setzte seinen Hut auf.

Auf dem Gesicht des wie ein Rohrspatz schimpfenden Bunker vollzog sich ein jäher Wechsel. Sein Weinen, Beten und Schmähen hörte auf und er war mit einem Schläge wiederum der Geschäftsmann Bunker, der sich jetzt an seinen Schreibtisch setzte und mit einer Miene, als ob er der Sieger in dem Kampfe geblieben sei und seine Bedingungen diktiere, nach der Feder griff.

„Gehe nicht“, sprach er, „ich nehme an.“

„Ganz wie du willst“, entgegnete Harry, „du mußt wohl am besten wissen, was dir frommt. Was mich betrifft, so will ich nicht mehr Aufsehens von der Sache machen, als nötig ist. Du kennst die Bedingungen.“

„Zweitausend Pfund in bar und die drei Häuser, wofür du mir einen Schein ausstellst, daß du keinerlei Ansprüche mehr an mich hast.“

„Ja, das sind die Bedingungen.“

„Ich werde eine Generalquittung ausstellen“, sprach Herr Bunker, „damit ist die Sache dann begraben. Niemand braucht davon zu wissen.“

Harry lachte. Die hübsche, geschäftsmäßige Auffassung, mit der sein Onkel das von ihm begangene Verbrechen aus der Welt zu schaffen suchte, beneidete ihm Spaß.

„Ich habe nichts dagegen, daß du die Quittung ausstellst“, entgegnete er, „hege jedoch von deinem Geschäftstalent eine so hohe Meinung, daß ich sie auf jeden Fall einem Anwalt zur Begutachtung und Bewunderung unterbreiten werde.“

Herr Bunker tat sehr beleidigt. Im Stillen hatte er schon gehofft, doch noch eine Sinterküre zu finden — und diese Goffnung ward ihm jetzt zu schanden. Mit geherrschter Fassung sagte er:

„Wie du willst. Ich empfehle dir dann den Anwalt Pile in der Mile End Road.“

„Warum gerade diesen? Ist dieser Anwalt ein Freund von dir?“

„Nein, und gerade deswegen empfehle ich ihn dir. Sage ihm, daß wir uns schon längst über diese Sinterlassenhaftigkeit einigen wollen und daß du dich bereit erklärst hättest, ausgleichsweise zweitausend Pfund und die Häuser anzunehmen.“ Bunker sah es jetzt wirklich ängstlich darum zu tun zu sein, die peinliche Angelegenheit so schnell wie möglich in Güte zu erledigen.

„Dieser Anwalt, der mich erst kürzlich einem gemeinen Deutscherhändler und Blutsauger nannte, wird jetzt einsehen, welche wissenhafter Vorwand ich gewesen bin und seine Beleidigung bedauern. Ich verlange übrigens kein Entschädigen von dir und habe nichts dagegen, wenn du einem jeden die Wahrheit erzählst. Und warum auch nicht? Es war doch alles so einfach: Mein Keffe kommt aus der Fremde zu mir zurück und sagt: „Gib mir meine Häuser!“ Ich erkläre mich dazu bereit, wenn er mir den Besitztitel bringt. Habe ich dir das nicht gesagt? Wie sollte ich wissen, daß du wirklich mein Keffe warst? Dann kommt der Herr, der dich angenommen hatte, zu mir und auf seine Aussage hin gebe ich dir die Häuser nebst den Mietgeldern zurück, die ich in all diesen Jahren für dich gepahlt habe. Ja, das ist es, so hat es sich zugezogen und du darfst es einem jeden sagen.“

„Erzähle du lieber die Geschichte, Onkel. Sie wird allgemeinen Glauben finden und ich will deiner Darstellung meinerseits nicht widerprechen.“

„Abgemacht also: Unter dieser Voraussetzung nehme ich alles zurück, was ich dir nachgesagt habe, Keffe, und wir können wieder gute Freunde sein. Einverstanden?“

Nur zu“, entgegnete Harry und stürzte förmlich zur Tür hinaus, da er nicht ohne Grund fürchtete, daß sein Onkel ihm noch weitere Zugeständnisse abringen werde, wenn er noch länger bliebe.

„Es war ein lächerlicher Schlag!“ Der alte Mann setzte sich von neuem vor den Schreibtisch und trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn. Ware zweitausend Pfund! Aber es hätte noch schlimmer, weit schlimmer ausfallen können. Alles in allem ist die Sache glimpflicher abgelaufen, als ich nach seiner Ankündigung, daß

einigen f...
Opferwill...
daß Engl...
wändere...
rung, in...
noch ein...
Edande e...
Artikel de...
zung ins...
über die...
Diese „...
Stalies...
Die s...
daß die...
dian hän...
verfüng...
fanten e...
lich nicht...
hande: M...
Marine...
kolonie...
283 Mill...

läßt der...
Genosse...
geschrie...
daß in...
gen Jahr...
worden f...
die Arm...
es Unre...
berieung...
Wir bei...
ganz aus...
geährlic...
Bewandt...
oft folge...
Militäre...
nur zu...
die deut...
Influg...
französi...

ist sehr...
blatt“ in...
wärts“ i...
Baben n...
diese W...
Sinne ge...
liche Hal...
Wir...
nung des...
hätte die...
Anlab, d...
des Reg...
eigene...
Der...
Zeit auf...
Seiten...
Schulme...
„Staats...

Wir b...
anfertu...
über den...
verwaltu...
leitung...
geschrie...
freund...
güter du...
nehmen...
Vorschlag...
hierbei...

er im Be...
doch ein...
Kaufe d...
Wirtsch...
Zinsesz...
Zinsgung...
Pfand e...
gemach...
die mich...
geehrt...
Schulr...
oder spä...

„Erzähle...
gemeinen...
meinerse...
„Abgemac...
Ich erkläre...
Nur zu“,...
wenn er...
„Es war...
setzte sich...
sich den...
Pfund! Ab...
ausfallen...
glimpflic...
abgelaufe...
Ankündig...
daß

Seite 2.

einigen freundlichen Worten für Poincaré und die „patriotische Opferwilligkeit“ der Franzosen eine scharfe Warnung vor chauvinistischen Plänen enthält und deutlich erklärt, daß England nie dafür zu haben sei, einen französischen Revanchekrieg zu unterstützen. Der „Matin“ nimmt die Vergewehrung, in die diese Mahnung eingewickelt ist, fügt aus eigenem noch einige gleichartige Sätze hinzu und jetzt dies, aus der Hand eine Fanfare machend, seinen gläubigen Lesern als den Artikel der englischen Zeitung vor. So wird eine ernste Warnung ins Gegenteil verkehrt, in so gewissenloser Weise das Volk über die Lage und die Gefahren einer Kriegspolitik getäuscht. Diese „Patrioten“ sind überall dieselben.

Italien.

Die Militärausgaben. Ein Mitarbeiter des „Avanti“ berechnet, daß die Militärausgaben in Italien mit allem, was drum und dran hängt, nahezu die Hälfte des ganzen Budgets verschlingen, nämlich 1179 Millionen von den 2500, die die gesamten Staatseinnahmen bilden. Die Summe, die sich natürlich nicht mit der offiziell eingetragenen deckt, kommt so zu: Militärausgaben für 1913/14 im ganzen 426 Millionen, Marine 24, Ausgaben für Libyen 500 Millionen. In der neuen Kolonie müssen 80 000 Mann unterhalten werden, was im Jahre 288 Millionen kostet. Das heißt, sein Geld gut ausgeben!

Badische Politik.

Eine Zeitungsentee

läßt der „Bad. Beobachter“ aufflattern. Er behauptet, Genosse Jaures habe dieser Tage in der „Humanität“ geschrieben, es wäre unrecht, sich darüber zu beunruhigen, daß im Jahre 1910 in Deutschland 10 000 Mann, im vorigen Jahre 13 000 Mann durch die Seereserveliste gefordert worden seien, und daß man sich jetzt mit der Absicht trübe, die Armee um 50 000 Mann zu verstärken, und zwar sei es unrecht aus dem Grunde, weil die militärischen Vorbereitungen das beste Unterpfand des Friedens wären. Wir bestreiten die Richtigkeit dieser Mitteilung. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Jaures diese oder ähnliche Sätze geschrieben hat. Mit dieser Behauptung hat es dieselbe Verwandtschaft mit der von der bürgerlichen Presse schon so oft folportierten, daß unsere französischen Genossen dem Militärretag zugestimmt hätten. Alle diese Lügen werden nur zu dem Zwecke erfunden, Stimmung zu machen und die deutsche Sozialdemokratie zu verächtlichen. Denselben Unfug treibt die bürgerliche Presse Frankreichs gegen die französische Sozialdemokratie.

Die „Karlsruher Zeitung“

ist sehr ungehalten darüber, daß das „Karlsruher Tagblatt“ in einer Erwiderung zu der Bemerkung des „Vorwärts“ über den Großblock schrieb, der „Vorwärts“ sei in Baden nicht maßgebend. Die „Karlsruher Zeitung“ meint, diese Bemerkung könne nur in großblockfreundlichem Sinne gedeutet werden und wäre bezeichnend für die neuerliche Haltung des „Tagblatts“.

Wir glauben nicht an die großblockfreundliche Gesinnung des „Tagblatts“. Aber selbst wenn dem so wäre, so hätte die „Karlsruher Zeitung“ am allerletzten Grund und Anlaß, darüber bissige Bemerkungen zu machen, fernermalen das Regierungsorgan in solchen Fragen überhaupt keine eigene Meinung zum Ausdruck bringen kann.

Der „badische Staatsanzeiger“ macht sich in neuerer Zeit auffallend mäßig; er fühlt sich berufen, nach allen Seiten Notizen auszuwerfen und die Rolle des politischen Schulmeisters zu spielen. Dazu fehlt aber gerade dem „Staatsanzeiger“ jeder Verstand und jede Qualifikation.

Das Geld liegt auf der Straße!

Wir brachten in Nr. 52 unseres Blattes unter obiger Bemerkung einen Aufsatz aus der Feder eines Fachmannes über den Erpreßgutverkehr bei der badischen Eisenbahnverwaltung. Dazu wird uns von der Karlsruher Gauleitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes noch geschrieben: Der von einem Fachmann im „Volkstfreund“ gemachte Vorschlag, die Zustellung der Erpreßgüter durch die Eisenbahnverwaltung selbst in die Hand zu nehmen, hat gewiß manches für sich. Wir betrachten den Vorschlag zunächst vom Standpunkt des Arbeiters aus und hierbei fällt auf, daß der Fachmann nur den Erpreßgut-

verkehr und nicht zugleich auch den sonstigen Stückgutverkehr verstaatlichen will, der einen ungleich höheren Profit als wie die Zustellung der Erpreßgüter einbringt. Sodann müssen wir aber auch bei der bekannten Sparnot der Eisenbahnverwaltung gestehen, daß wir derselben kein besonderes Vertrauen in bezug auf eine auskömmliche Bezahlung entgegenbringen, wenngleich gesagt werden muß, daß auch die amtlichen Expediteure, insbesondere die hiesige Güterbestättere, keine Löhne bezahlt, wie sie der langen und schweren Arbeit angemessen wären. In einem Punkte dürfte aber der Fachmann unbedingt im Irrtum sein, wenn er schreibt, daß die Eisenbahnverwaltung doch Leute genug habe, die für den Betriebsdienst untauglich und pensioniert sind und daß man diese Leute in der Zustellung der Erpreßgüter noch recht gut verwenden könne. Wir sind der Meinung, daß die Eisenbahnverwaltung keine Leute pensioniert, welche noch als Transportarbeiter mit dem Fuhrwerk umgehen und die oft zentnerschweren Lasten treppauf und treppab tragen können. Und wenn in dem Artikel darauf hingewiesen ist, daß wir in der Zeit der Kraftfahrzeuge leben, dann sollte doch auch zugleich in Betracht gezogen werden, daß Invaliden, die im Eisenbahndienst lange Jahre gearbeitet haben und dabei dienstuntauglich geworden sind, nicht als Kraftwagenführer oder auch nur als Kaufburschen zu verwenden sind. Wenn schon einmal die Frage angeschnitten wird, dann sind wir dafür, daß die Eisenbahnverwaltung die gesamte Güterbestättere übernimmt, dabei aber nicht etwa invalide und pensionierte Leute, sondern tüchtige und kräftige Fuhrleute und Transportarbeiter beschäftigt, denen sie neben einem auskömmlichen Lohn auch eine angemessene Arbeitszeit garantiert. Uebrigens ist uns bekannt, daß die großherzoglich badische Eisenbahnverwaltung im Falle eines Streiks der Arbeiter in den amtlichen Güterbestättereien ohne weiteres Streikbrecher aus den Reihen der Eisenbahnarbeiter stellen wird. Wenn nun diese Leute — allerdings keine Pensionäre oder Invaliden — fähig sind, während eines Streiks als Kausreißer zu dienen, sollten sie nicht auch während des ganzen Jahres diese Arbeit versehen können?

Die Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei, welche gestern in Karlsruhe stattfand, beschäftigte sich mit der Vorbereitung für die kommenden Landtagswahlen und gab mit überwiegender Mehrheit der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Großblock für den ersten Wahlgang der Landtagswahlen zustande kommen sollte.

Genossenschaftsbewegung.

* Mannheim, 7. März. Nach Mitteilungen hiesiger Blätter beschäftigen verschiedene Metzgergenossenschaften — Bezirksvereine des Deutschen Fleischerverbandes — zur besseren Versorgung der größeren Städte mit Schweinefleisch eigene Schweinezüchtereien in der Nähe solcher Städte zu gründen. Die nächsten Schritte hierzu sollen bald unternommen werden.

Die genossenschaftliche Internationale (IS). Dem internationalen Genossenschaftsbunde gehören zurzeit in drei Weltteilen und 24 Ländern 8000 Genossenschaften mit rund 7 Millionen Mitgliedern an. — Der 9. Internationale Genossenschaftstages wird vom 23. bis 28. August ds. J. in Glasgow (Schottland) stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Der direkte Warenaustausch zwischen landwirtschaftlichen und anderen Produktgenossenschaften und den Konsumgenossenschaften der verschiedenen Länder, Ausbau der Genossenschaftspresse in bezug auf die Ausbildung der Mitglieder, Zusammenschluß der Genossenschaften desselben Ortes usw. — Unter den Bedingungen des zwischen dem Zentralverbande der Konsumvereine Deutschlands und dem Zentralverbande der Bäcker und Konditoren vereinbarten Tarifs wurden zu Beginn des Jahres 1913 in 189 Konsumvereinen 2528 Personen beschäftigt. — Der ungarische Gewerkschaftsrat erteilt einen Aufruf, in welchem den Arbeitern der dringende Rat erteilt wird, ihre Ersparnisse nur noch bei der Konsumgenossenschaft anzulegen und sie aus den Sparbänken zu ziehen, wo sie nur dem Unternehmertum dienen, zurückzuführen.

Der Tod eines bekannten englischen Romanschriftstellers, George Louis Bede, wird aus London gemeldet. Bede war „der Romanier der Südsee“, ein vielgelesener Autor, der mit spannenden Geschichten ein großes Publikum unterhielt. Er wurde 1848 in Port Macquarie in Neu-Südwalles als Sohn eines kleinen Beamten geboren; mit 13 Jahren mußte er sich bereits in San Francisco sein Brot verdienen, aber nach zwei Jahren wendete er sich nach den Südpazifik-Inseln, wo er 23 Jahre lang als Händler und Schiffsaufsicht gelebt hat. Dazwischen hat er noch eine Reihe anderer Berufe ausgeübt, er war Großhändler, Maschinenführer in einem Goldbergwerk von Queensland, versuchte auch selbst sein Glück als Goldgräber. Dann erwarb er sein Brot in der Südsee als Schiffsführer und vermittelte schließlich den Austausch der schwarzen Arbeiter zwischen Samoa und Samoa. Am die Zeit endete er seine schriftstellerische Begabung, wurde Herausgeber des „South Sea Bulletin“ und begann seine Romane zu schreiben, die viel Erfolg hatten. Seine Romane waren mit aufregenden Abenteuern aus seinen jahrelangen Erlebnissen erfüllt; so hatte er selbst einmal Schiffbruch gelitten und war auf wunderbare Weise gerettet worden, hatte länger als ein Jahr auf dieser oder jener der Südpazifik-Inseln gelebt, ohne einen Menschen zu sehen. Die Fülle dieser Erlebnisse boten das Beste an seinen Geschichten, denen es nie an stofflicher Lebendigkeit und Anschaulichkeit mangelte.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Uraufführungen:

„Die beiden Automaten“, Kom. Oper in 1 Akt von Ad. Lorenz.
„Die Liebesgeige“, Ballet in 1 Bild von Josef Bayer.

„Der Wösch von Sandomir“ und die „Stahburger Fest-Ouverture“ haben schon vor Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf die kompositorische Begabung unseres Hofkapellmeisters Alfred Lorenz hingelenkt. Die damaligen Hoffnungen und Erwartungen hat Lorenz mit seinem jüngsten Werk, obwohl es sich in ganz anderen Bahnen bewegt, wieder bestens gerechtfertigt. Das Textbuch zu „Die beiden Automaten“ spricht von einer komischen Oper in 1 Akt, während der Theatergetel uns eine „Operette“ verbeißt. Sollte man sich wirklich noch in letzter Stunde dazu entschließen haben, das Werk als eine „Operette“ auf den Markt zu bringen, so mag das für die Textdichter (Berde & Milo und G. Kunsth) wie den

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung in den Brotfabriken von Köln und Düsseldorf. Die Brotfabrikanten haben es abgelehnt, über eine etwegerichte Tarifvorlage mit den Organisationsvertretern zu verhandeln. Nicht die Höhe der Arbeiterforderungen war für die Ablehnung maßgebend, sondern die im Brotfabrikantenverband organisierten Unternehmer weigern sich prinzipiell, die gewerkschaftliche Organisation anzuerkennen und mit dieser einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Arbeitseinstellung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen, es werden in 24 Betrieben etwa 250 Personen in Frage kommen. Zug von Bäckergehilfen nach Köln und Düsseldorf ist strengstens ferngehalten.

Zur Aussperrung im Malergewerbe. Kaum ist vom Unternehmerverband im Gau Hamburg mit der Aussperrung begonnen und nach zweitägiger Dauer in Hamburg die Entlassung von 1100 Malergehilfen erfolgt, da posant die bürgerliche Presse schon wahre Phantasiegeschichten in die Welt hinaus, 6000 und mehr Gehilfen sollen ausgesperrt sein. Tatsächlich machen einige Großstädte überhaupt noch nicht mit. In anderen Gauen sind große Firmen an den Verband der Maler herangetreten, um mit ihm Sonderverträge abzuschließen, damit sie vom Kampfe verschont bleiben. In mehreren süddeutschen Großstädten erklärten die maßgebenden Unternehmer, daß, nachdem sie den Schiedssprüche rüchlich zugestimmt hätten, für sie gar keine Veranlassung zum Aussperrn vorliege.

Der Unternehmerverband sucht jetzt die für ihn peinliche Situation, daß er gegen Schiedssprüche kämpft, dadurch zu retten, daß er erneut feststellt, ihn hätten die festgesetzten Löhne nicht veranlaßt, den Schiedsspruch abzulehnen. Jetzt soll plötzlich nach einem Bericht der süddeutschen bürgerlichen Presse die neue Bestimmung über Zuschläge für „mit wesentlichen Arbeitserleichterungen verbundene Arbeiten“ neben der Arbeitsnachweise- und Kapazitätsfrage ausschlaggebend gewesen sein. Das ist ein Beweis für die völlige Kopflosigkeit, die bei den Führern des Unternehmerverbandes eingetreten ist, die ihre ausgesprochenen Absicht, die Organisation der Malergehilfen finanziell zu ruinieren, öffentlich benannt haben wollen. Die Bestimmungen über die erwähnten erleichterten Arbeiten waren im bisherigen Reichstarif bestimmt geregelt, im heutigen Tarifmuster ist mit Zustimmung der Unternehmer vorgesehen, daß vorläufig überhaupt nichts geregelt, sondern dies den örtlichen Organisationen nach Abschluß des Tarifs überlassen werden soll. Also ist das alles andere als eine Regelung zu Ungunsten der Unternehmer. Wenn der Unternehmerverband so fortfährt, nach Gründen für den vom Jaune gebrochenen Kampf zu suchen, so wird die Öffentlichkeit immer deutlicher erkennen, wie unverantwortlich das Vorgehen der Unternehmer ist. In Wahrheit sind tiefgehende persönliche Differenzen zwischen einzelnen Führern im Unternehmerverband die Ursache des ganzen Konflikts, den nun seine Mitglieder austragen sollen.

Da der Beginn der Aussperrung für die einzelnen Gänge ganz verschieden festgesetzt wurde, läßt sich natürlich zur Stunde noch kein allgemeiner Ueberblick geben; so viel sieht aber schon fest, daß die Unternehmer sich sehr täuschen werden, wenn sie glauben, mit solch faden Gründen die Malermeister für eine Wackprobe begeistern und die Organisationen der beteiligten Arbeiter schrecken zu können.

Zum Streit in der Binnen-Schiffahrt. Der Streit nimmt für die Schiffsmannschaften einen durchaus günstigen Verlauf; bisher haben 127 Unternehmer bewilligt. Die entgegengesetzten Behauptungen des Unternehmerverbandes, der übrigens versucht, die Unternehmer von Verhandlungen abzuhalten, treffen nicht zu.

Der Unternehmerverband arbeitet gegen die Streikenden mit Hochdruck. Im sächsischen Schifferverein hat Direktor Peters über die Lohnbewegung berichtet und dabei Angaben gemacht, die mit der Wahrheit im Widerspruch stehen. Er behauptete, die Lohnforderungen wären bewilligt worden, die Mannschaften wollten die Nachstrafe erzwingen, der Streik diene nur agitatorischen Zwecken und die Behörden in Sachen schützten die Arbeitswilligen nicht genügend. Es wird behauptet, die Streikbrecher würden nachts mit Gewalt von den Fahrgästen herangezogen, sie würden von den Brücken herab mit Steinen beworfen, es seien von den Ufern sogar schon Schiffe abgegeben worden. Das sind durchaus unwahre Behauptungen. Bis jetzt sind irgend welche Ausschreitungen nicht vorgekommen. Die 9000 streikenden Bedemannschaften (1000 arbeiten zu den neuen Bedingungen) sind in fast 1000 Dörfern an der Elbe und Oder anständig; sie haben nicht die geringste Veranlassung, sich mit den zweifelhaftesten Elementen der Streikbrecher, durch die sie nicht zu erziehen sind, zu befassen.

Die Streikbrecher setzen sich zusammen aus Polen, Holländern und aus Jäzassen der Herbergen; auch werden Leute, die aus den Gefängnissen kommen, sofort den Schiffsbrechern über-

er im Besitz der Papiere sei, erwartet hatte. Der Junge ist doch ein Rindvieh — in der Tat ein Riesenrindvieh. Im Laufe der Jahre habe ich an den Häutern mit Fins und Zinneszins rund siebenhundert Pfund verdient, und dieser Jungling erklärt sich mit einer Abfindung von zweitausend Pfund einverstanden. Ich habe da kein schlechtes Geschäft gemacht, und bin zudem die Angst vor Entdeckung los, die mich seit der Rückkehr dieses frechen Burlesken unaussprechlich quälte. Nun, ich bins zufrieden; der Verlust der Güter wird mir nicht meinen Schlaf rauben. Früher oder später bekomme ich sie doch wieder zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines feuilleton.

1813.

Nun weiß es doch das Volk der Denker! Der liebe Gott als Schlachterknecht Verlor uns Jena. Später dann War Ers, der Leipzig uns gewann. Er will von allen Weltbezirken Besonders stark in Preußen wirken. Sein ganzes Trachten lenkt ihn hin Zum Weltentzabel, nach Berlin. Nach Friedrich, der so fromm gewesen, Wie wir in allen Büchern lesen, Sag eine freiere Idee Sich an und um den Strand der Spree. Da half nun Gott den Ohnehosen, Ja — ausgerechnet den Franzosen! Sie hatten ihn zwar abgesetzt, Doch schienen er nicht dadurch verlegt. So einfach ist es zu erklären! Es thront in seinen lichten Sphären Der Weltenschöpfer und gibt acht, Was man spezzelt in Preußen macht.

Rezer Schlemisch im „Simplicissimus“.

Komponist nur von gleichgroßem Borteil sein, denn man kann das Libretto beleuchten wie man will, es bleibt in jedem Falle eine ausgesprochene Operette. Und so kann es eigentlich nur als ein Verdienst von Lorenz angesehen werden, daß er durch den Charakter seiner Musik die Grenzlinie so weit wie möglich hinausüberlegen wußte. Die Kürze des Libretts ist wohl sein schätzenswertester Vorzug, denn die Szenen sind mit einer bewußten Knappheit zusammengeschaltet und dadurch vor ermüdenden Längen geschützt. Befremdend scheint es uns aber, wenn ein Textdichter eine komische Oper schreiben will und empfindet es nicht sofort bei der ersten Durchsicht, daß es eine veritable „Operette“ geworden ist. Und das ist eigentlich im Interesse des Komponisten zu bedauern, denn er wollte eine komische Oper im alten, bewährten, volkstümlichen — sagen „Lorzing-Stil“ schreiben. Das wäre der einzigste und gesunde Boden, auf dem die moderne komische Oper wieder erheben und Blüten tragen könnte. Komische Opern im schwulstigen Stil d'Alberts werden nie Gemeingut des deutschen Volkes und der großen Massen werden können, denn um diese verpöbelten Klammernationen und Instrumentalscherze verstehen zu können, müßte man ja zu guterletzt noch das Reifezeugnis einer staatlichen Musikschule besitzen. Nein — Inngefällige, einschmeichelnde Melodien, klängevolle, reizvolle Instrumentation, geschlossene Arien, Lieder, Duette, Ensemblestücke, flüssige Verbindungsprosa und hauptsächlich eine selbständige Ouverture (auch für Konzertszwecke) sind die Grundquadern, auf welchen die kommende komische Oper wieder aufgebaut werden müßte. Darnach lechzt der Durchschnittstheaterbesucher in seiner Ueberfättigung an Tonnamen (oft sehr zweifelhaften Wertes) und gressem Realismus. Alfred Lorenz hat diesen großen Wurf gewagt und er wäre als gogglück zu betrachten, wenn das Libretto keine „Operette“ gewesen wäre. Selbst der Grundgedanke, daß sich Offiziere in Verkleidung (hier als Automaten und Mechanikus) in ein Mädchenpensionat einschmuggeln, um ihre Geliebten zu sehen und zu befreien, ist schon so ausgenüßt, breitgetreten und wenig originell mehr, daß er weder als Oper noch als Operette ein gebildetes Publikum reizen kann. Nehmen wir „Die Puppe“ — „Die Nürnberger Puppe“ — „Das Jungfernstück“ — „Die beiden Musiktiere im Damenstift“, so können wir ruhig auf eine Inhaltsangabe der „Beiden Automaten“ verzichten, denn sie alle sind so eng miteinander „verwandt und verwandter“, sodaß wir z. B. die Oberin, den Mechanikus, Florette, Rouger und Raoul als längst und gut bekannt wiederzufinden glauben.

Einzig an diesem Werk kann uns nur die Musik Alfred Lorenz' erfreuen und entschädiern. Schon die geschlossenen, selbst-

weisen. Die Kaufmannschaft kann sich freuen und wird noch weiter erleben. Schiffahrtskundig sind diese Elemente nicht. Sie dienen lediglich zur Parade auf den Schiffen, um den Eindruck zu erwecken, die Fahrzeuge seien besetzt. Die Fahrten nehmen die doppelte Zeit in Anspruch und der Kohlenverbrauch ist natürlich dreimal so groß. Die Situation ist also durch die vorhandenen Streikbrecher nicht gefährdet. Die Streikbrecher bekommen 120 M. Lohn monatlich und die Kost, während die Mannschaften nur 110 bis 120 M. fordern ohne Kost. Nachtruhe wird jetzt in der Regel 10 Stunden gewährt, weil kein Streikbrecher mit dem Steuer umzugehen weiß und die vorhandenen Steuerleute doch nicht 20 Stunden hintereinander am Steuer stehen können.

Doch es sind Anzeichen vorhanden, daß sehr viele Unternehmer im Unternehmerverband den Kampf beenden möchten, sie sind sich nur noch nicht einig, auf welcher Grundlage die Verhandlungen angebahnt und geführt werden sollen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. März.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr. Am Bundesratlich Staatssekretär Dr. Solf. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Präsident mit, daß der Präsident der Deputiertenkammer der portugiesischen Republik ein Telegramm geschickt habe, in dem dem Reichstag und dem deutschen Volke aus Anlaß des Märzrevolutionärs die Teilnahme der portugiesischen Regierung zum Ausdruck gebracht wird. Der Präsident erteilt die Genehmigung, für dieses Beileidstelegramm danken zu dürfen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Lesung des

Not-Etat.

Herr Baasche (Soz.) erklärt, daß seine Freunde gegenüber dem Eintrag der Not-Etat eine ablehnende Haltung einnehmen würden, wie zu dem Gesandtschaft. Redner muß aber scharfe Kritik daran üben, daß wiederum ein Notgesetz nötig sei und der Etat nicht rechtzeitig fertiggestellt werden könne. Das liege nicht an der Vielrederei, wie von mancher Seite behauptet worden sei, sondern allein daran, daß der Reichstag nicht rechtzeitig einberufen worden sei. Die Budgetkommission habe ja auch noch nicht einmal den ganzen Beratungstoff durchgearbeitet können. Die Regierung sei dafür verantwortlich, die trotz des Protestes der Sozialdemokratie den Reichstag nicht früher einberufen habe, und dieses Verhalten der Regierung bedeute eine Verringerung der Rechte des Reichstags.

Herr Sebba (Pole): Die Osterferienzulage darf nicht weiter an die Beamten gezahlt werden, da sie im neuen Etat gestrichen ist.

Der Not-Etat wird bewilligt. Es folgt der Etat für Ost-Afrika.

Das Gehalt des Gouverneurs wird ohne Debatte bewilligt. Eine Resolution auf Beseitigung des Arbeitslozes wird für die Eingeborenen, Vereinfachung von Mitteln für Krankenhausbauten und Entsendung von Ärzten und Krankenschwestern angenommen. Beim Kapitel Weiße Giftrückstände beantragt die Kommission eine Resolution auf Förderung der Baumwollkultur.

Herr Krählig (Soz.) gegen die Resolution der Budgetkommission: „den Reichstanzler zu ersuchen, dem Reichstag einen Nachtragsetzt vorzulegen, durch welchen der Kolonialverwaltung ein ausreichender Beitrag zur Förderung der Baumwollkultur in den Schutzgebieten zur Verfügung gestellt werde“. Damit würde nichts erreicht. Die Kapitalisten seien aber daran schuld, daß die Baumwolle so teuer sei und damit eine solche Spekulation getrieben werde. Es sei eine Utopie, zu erwarten, daß die deutsche Baumwollkultur den Weltmarktpreis beeinflussen könne. Es ist auch unrichtig zu behaupten, wir hätten kein Interesse für die Textilindustrie. Die Textilindustrie werde geschädigt durch die Zollpolitik, wodurch die Kaufkraft der dreifachen Masse zurückgegangen ist. Zu einer Antiretze, wie sie in der Resolution getrieben wird, ist kein Anlaß vorhanden.

Herr Schiffers-Borkum (Zentr.): Wir stimmen der Resolution zu. Ostafrika muß durch Eisenbahnen und Förderung der Schiffahrt in den dortigen Gewässern aufgeschlossen werden.

Herr Dr. Baasche (natl.): Die Sozialdemokratie will unsere Baumwollkultur aufgeben, derweil die amerikanischen Produktion immer mehr zunimmt. Dies wäre völlig verkehrt. Ostafrika ist noch lange nicht erschlossen, sodaß man unmöglich übersehen kann, was aus dem Lande herauszuholen ist.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Kolonialverwaltung ist dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee zu außerordentlichem Dank verpflichtet, insbesondere einem Leiter wie Herrn Sumpf. (Lebh. Beifall.) Deutschland kann in der Baumwollkultur nicht zurückbleiben. Es ist die Pflicht jedes Kolonialministers, dieser Aufgabe besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine Denkschrift über unsere Maßnahmen wird Ihnen im nächsten Jahre zugehen.

fandige Overture bereitet durch ihre Eingangsthemen und den ständigen Schlupf die richtige Stimmung vor. Ueberhaupt räumt Lorenzo der Melodie die erste führende Stelle ein. Schöne, graziose Walzerthemen, feurige, straffe Marschrythmen und amnische Wiederholungen wechseln sich in bunter Folge ab und manche melodische Schönheiten haben sich angenehm bemerkbar hervor. Das Orchester der Pensionärinnen im Eingangsbereich ist charakteristisch getrieben, das Schmetterlingslied ist stimmungsvoll angelegt. Musikalisch hervorleuchtend und in seinem Stimmenaufbau schon ausgeartet ist der Eingang des Quartetts: „Sie nennt mich hübsch“, sowie der Schlussatz: „Es haben sich gefunden“. Was aber diese Musik besonders auszeichnet, ist die Instrumentation. Obwohl Lorenzo den ganzen umfangreichen Orchesterapparat beansprucht, so wurde er doch so viele pittoresken Finessen in seine Partitur einzutreten, die schon nach wenigen Takten den gewandten Routinier durchblenden lassen.

Der Komponist leitete natürlich mit ganzer Umgebung seine Aufführung, die ihm auch die wohlverdienten Ehren des dankbaren Publikums in reichem Maße eintrugen. Unterstützt wurde er bei diesem Erfolg durch die sorgfältige Einstudierung der Operette durch Peter Dumais und durch eine einwandfreie Darstellung der Solisten. Berese Müller-Reichelt war eine allerliebste „Florette“, die auch schon zu singen wußte. Die beiden „Automaten“-Offiziere wurden von Hans Wujars und Jan van Gorko mündlich wiedergegeben, denen sich Franz Roha als „Mechanikus“ würdig beigesellte. Sehr ansprechend war auch die „Alice“ von Gisella Teres gespielt, während Margarethe Fitz als „Oberin“ durch ihre wirkungsvolle Auffassung den Racherfolg für sich beanspruchen konnte.

Die Aufführung eines Ballet-Divertissements „Die Besessenen“ von Josef Bayer fand ebenfalls freundliche Aufnahme. Josef Bayer, hauptsächlich bekannt durch seine „Puppenfee“, wandelt wohl noch auf den nämlichen Bahnen, nur daß er diesmal ausschließlich ungarische Nationalmusik und Tänze verwendet. Die Musik ist ebenfalls wieder gefällig und außerordentlich melodisch; nur empfindet man bald eine gewisse Monotonie, da der Charakter des nationalen Gedruses zu stark hervor tritt und ausgespart wird. Wir lassen hier den Inhalt folgen: Des Wirtes schmüdes Tochterlein feiert heute Hochzeit. Obwohl seit geraumer Zeit ein heillosüchtiger Zigeunerburche um ihre Hande fleht, so sie sich doch einen Holzwärter zum Gatten vor. Während das Paar im Dorfe zur Trauung weilt, schmüden die jungen Burche des Ortes das Gafthaus mit frischem Grün

Herr v. Böhlendorff-Köpin (kons.): Wir müssen darauf hinarbeiten, daß wir unser Land in größerer Nähe durch unsere Kolonien dem Auslande unabhängig machen.

Herr Gotsche (Fortfchr. Sp.): Die Kolonialverwaltung sollte den Ausbau der Wasserstraßen kräftig fördern.

Herr Krählig (Soz.): Ich habe mich nur gegen Liebertrübungen verwahrt, die hinterher zu Enttäuschungen und zur Spekulation führen.

Staatssekretär Dr. Solf: In erster Linie handelt es sich um die Fragen der Schiffahrt in Verbindung mit dem Bahnprojekt. Der Unterlauf des Ifsidi ist bereits reguliert; den Oberlauf haben wir untersucht. Auch in Kamerun und in Zusammenhang mit der Mittelaldbahn die Binnen-schiffahrt gefördert.

Herr Dr. Krenndt (Reichsp.): Ueber den Wechsel in den Anschauungen beim Kreislauf in kolonialpolitischen Dingen freut ich mich. Ostafrika ist zur Baumwollkultur geeignet. Deutscher Reich dürfte etwas erreichen.

Daruf wird das Kapitel bewilligt und die Resolution angenommen.

Beim Titel Bekämpfung epidemischer Krankheiten 310 000 Mark beantragt Herr Baasche (natl.) Erhöhung. Durch die außerordentlich hohe Zahl der Geschlechtskranken ist in den Kolonien die Kinderzahl sehr gering. Dagegen müssen die umfangreichsten Maßnahmen getroffen werden.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Bues kommt nur vereinzelt vor. Die Trunksucht ist nicht von den Deutschen eingeschleppt worden. Die Regier beauftragt sich nicht an Alkohol, sondern an heimischen Getränken. Wir können nur Rührung anempfehlen; Verbote nützen wenig.

Nach kurzer weiterer Debatte, in der es sich um Bahnpunkte handelt, wird der Etat bewilligt. Es folgt der Etat für Kamerun.

Herr v. Brabant (Fortfchr. Sp.): Neu-Kamerun wird jetzt günstiger beurteilt als zuerst. Auch hier sind Bahnbauten und eine Regulierung der Flüsse notwendig. Mit Stolz wird stets der Name Dominik und auch der des früheren Gouverneurs v. Puttkamer zu nennen sein. Unsere deutschen Brüder, die dort ihr Leben gelassen haben, können wir nicht besser danken, als durch die Förderung des Werkes, für das sie ihr Leben einsetzten.

Herr Baasche (natl.): Ich glaube, daß der Bahnbau ohne alle große Kosten durchführbar ist, daß die Regierung und die Parteien dieses Hauses die französischen Konzessionsgesellschaften in Kamerun unterstützen wollen, davon kann keine Rede sein. Auch die Vorwürfe gegen Dr. Solf waren ungerechtfertigt.

Staatssekretär Dr. Solf: Dr. Weil war der Ansicht, daß das Konzessions-system als solches nicht vereinbar mit unserer Politik sei. Das ist auch Ansicht des Hauses und der Regierung. Ich habe in der Kommission darauf hingewiesen, daß die Konzessionsgesellschaften den Weg zu gehen haben, den wir ihnen weisen, damit nicht im Interesse weniger Kapitalisten das Land ausgebeutet wird. Wenn die Gesellschaften den Charakter hätten, den Dr. Weil ihnen zuschreibt, dann haben wir Mittel, um sie nicht aufkommen zu lassen. Wir haben die Konzessionen und die deutschen Gesetze. Wir lassen die Gesellschaften nicht im Unklaren, was der Standpunkt der Regierung sei. Ein großer Erfolg ist es, daß an Stelle der fünf französischen Dampfer vom 1. April ab fünf deutsche Dampfer auf dem Kongo fahren. Darin liegt keine Monopolisierung. Daraus läßt sich auch nicht entnehmen, daß die Regierung die Konzessionsgesellschaften stärken wolle, anstatt gegen sie vorzugehen. Als letztes kommt der Eisenbahnbau in Frage. Das Projekt behand schon vor der Erwerbung von Neulamerun. Im großen und ganzen haben wir das Prinzip der Handelsfreiheit gewahrt. So sehr die Konzessionsgesellschaften eine Hypothek auf unsere Kolonien sind, so wenig sind sie als unüberwindliche Hindernisse anzusehen.

Herr Graberger (Zentr.): Für Kamerun ist die Bekämpfung des Alkohols besonders wichtig. Die Gesellschaft Ostafrika ist die, mit der wir immer noch am besten gefahren sind. Das Herr Dr. Sömler Leiter dieser Gesellschaft ist, war uns längst bekannt. Es wird immer verlangt, daß Männer der Praxis dem Reichstag angehören. Daher kann man Dr. Sömler doch keinen Vorwurf machen, sonst dürften die Gewerkschaftsangehörigen auch nicht hier sein. Die Angriffe waren deplatziert.

Herr Dr. Weill (Soz.): Die Regierung sollte nicht nur mit theoretischer Entschlossenheit den Kampf gegen den vorübergehenden Einfluß der Konzessionsgesellschaften führen, sondern ihre Wirksamkeit durch praktische Maßnahmen einschränken. Ich habe darauf verwiesen, daß sich die Gesellschaftstätigkeit des Dr. Sömler nicht vereinbaren läßt mit seiner Tätigkeit als Referent des Staats des Reichskolonialkanzlers. Wir halten es für unsere Pflicht, in die Zusammenhänge zwischen Politik und Finanzkapital hineinzuleuchten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr Dr. Krenndt (Reichsp.): Die Konzessionsgesellschaften sind zweifellos eine lästige Erbschaft. Dr. Sömler hat durchaus loyal gehandelt.

Herr Lebebour (Soz.): Dr. Sömler leidet besonders an

und bunten Vändern. Von Herzleid geplagt mißt sich der junge Zigeuner unter sie, wird aber als „abgewiesener Freier“ zum Fortgehen aufgefordert. Er aber bittet, noch einmal hier auf seiner Geige spielen zu dürfen. So spielt er denn nun zum letztenmal unter dem Fenster seiner einstigen Geliebten, wie er es so manchmal schon getan, als er ihr durch der Weige Ton seine Liebe offenbarte und sie ihm betrosenen zustohrte. Da klirren vom Dorf die Glocken, die Trauung ist vollzogen, sich bricht der unglückliche Burche sein Spiel ab und zieht sich unmerklich zurück. Da nähert sich auch schon der Hochzeitszug; auf festlich geschmückten Wagen das Brautpaar und die geladenen Gäste. Ein junger Burche teilt sofort vertraulich der Braut mit, daß ihr einseitiger Geliebter, der Zigeunerburche, soeben hier war und spielte. Aber die Probleme ist im Zunehmen, man trinkt und lacht. Die Jugend lacht, die Gäste lachen und auch das Brautpaar tanzt. Mitten im Jubel erscheint im Hintergrunde, dicht bei einem Fiedbrunnen, noch einmal der betrüble Zigeunerburche, — von den anderen unbemerk. Umbersehtlich zieht es die junge Frau zu ihm, willenlos, visionär, lenkt sie die Schritte zu ihm. Er will Abschied nehmen von seinem ungetreuen Lieb, Abschied auf ewig! Und dann hinaus in die weite Welt! Heiß hebt er um einen Kuß den letzten — den Abschiedskuß. Den tiefen Schmerz seines gebrochenen Herzens mitempfindend, kann sie ihm dieses letzte Wissen nicht weigern und gewährt ihm den Kuß. Die Wogen der Feststimmung gehen immer höher und niemand achtet der beiden. Im Herzen Schmerz des „Verzichtenmüdens“ ergreift der Zigeuner seine liebtraute Geige. Vor den Augen seiner Heißgeliebten bricht er sie in Stücke und die Trümmer, die von keinem Herzenleid mehr fangen, schwerer er in die Tiefe des Fiedbrunnens. Dann eilt er fort, einem unbestimmten Ziel entgegen. Die ausgelassene Stimmung hat unterdessen ihren Höhepunkt erreicht. Plötzlich Lärm und Reigen lassen den angepöbelten, schwermütigen Unkerton nicht aufkommen, niemand bemerkt das Vorgefallene und so gibt man sich sorglos heiterer Luft hin.

Karla Allegri-Wahz hatte das Ballet mit großer Sorgfalt und Mühe einstudiert und durfte sich vor dem Vorgehen für den rauhlebenden Beifall bedanken. Olga Segger und Rita Allegri gaben und tanzten das Brautpaar. Ihre mimischen Geste, wie auch die Tänze waren plastisch geformt und von fester Grazie. Otto Herzog war als Zigeunerburche und letzter denkschaftlichem Spiel. Die von den Wikigedern des Ballets herabgeführten Tänze entzückten durch ihre bunte Mannigfaltigkeit und Klarheit, mit welcher sie ausgeführt wurden.

W. Schulz. Die Kaufmannschaft kann sich freuen und wird noch weiter erleben. Schiffahrtskundig sind diese Elemente nicht. Sie dienen lediglich zur Parade auf den Schiffen, um den Eindruck zu erwecken, die Fahrzeuge seien besetzt. Die Fahrten nehmen die doppelte Zeit in Anspruch und der Kohlenverbrauch ist natürlich dreimal so groß. Die Situation ist also durch die vorhandenen Streikbrecher nicht gefährdet. Die Streikbrecher bekommen 120 M. Lohn monatlich und die Kost, während die Mannschaften nur 110 bis 120 M. fordern ohne Kost. Nachtruhe wird jetzt in der Regel 10 Stunden gewährt, weil kein Streikbrecher mit dem Steuer umzugehen weiß und die vorhandenen Steuerleute doch nicht 20 Stunden hintereinander am Steuer stehen können.

Doch es sind Anzeichen vorhanden, daß sehr viele Unternehmer im Unternehmerverband den Kampf beenden möchten, sie sind sich nur noch nicht einig, auf welcher Grundlage die Verhandlungen angebahnt und geführt werden sollen.

Partenblindheit auf dem Gebiete der politischen Moral. (Der Präsident turft den Redner zur Ordnung.) Daß die Bahn im Interesse der Gesellschaften Südamerikas gebaut wird, geht auch aus der Linienführung hervor.

Eine Resolution der Kommission auf Sicherung der Handelsfreiheit deutscher Kaufleute in Neulamerun und auf Erleichterung von Eingeborenen-Kaufleuten wird angenommen und der Etat wird darauf genehmigt.

Der Etat für Logo wird ohne Debatte bewilligt. Es folgt der Etat für Südwest-Afrika.

Herr Dr. Solf: Eine Resolution der Kommission vor auf anderweitige Aufstellung des Etats hinsichtlich der Landespolizei und der Schutztruppe, sowie auf Rückbeförderung der nach Kamerun verbannten Hottentotten. Eine weitere Resolution verlangt Verringerung der Schutztruppen.

Herr Quessel (Soz.): Die Beurteilung der Kolonien auf die Diamantenfrage zu gründen, wäre verkehrt. Wir verlangen, daß die Grenzen Deutschlands für südafrikanisches Fleisch geöffnet werden. Die Urteile sind viel zu hart und beruhen auf Rassenhaß. Auch der Gouverneur Dr. Seib ist nicht freizusprechen. Er hat in einem Fall ein Urteil gegen einen Winderhänder lässig und das Todesurteil gegen den Verbrecher gefällt.

Gouverneur Seib: Der Fall liegt so, daß ich das erste Urteil kassieren mußte und daß sich bei der zweiten Gerichtsverhandlung ersichernde Umstände zeigten, sodaß der Mann zum Tode verurteilt wurde. Ich habe aber das Urteil in zehn Jahre Gefängnis umgewandelt. (Lächelnd.) Eine Kranken- und Unfallversicherung würde sich nicht zentrieren. Das Befahren, farbige Arbeiter nicht zu beschäftigen, ging so weit, daß die Regierung einschreiten mußte. Die Ernährungsfrage wird gelöst werden, wenn die Regier zum landwirtschaftlichen Betriebe übergehen. Der Gesundheitszustand ist nicht günstig, die Aerzte haben aber gute Erfolge erzielt.

Herr Quessel (Soz.): Hinsichtlich der Diamantenfrage gebe ich zu, daß die Versprechungen vom Kolonialamt zum großen Teil erfüllt worden sind. Mit einem Schutzgoll, von dem 5 Prozent den Arbeitern vergütet werden sollen, ist den Arbeitern nicht gebietet, sondern nur einigen Kapitalisten.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Ausführungen des Vortraders, als ob wir für den Handel und nicht für die Diamanten-schleifer geforgt hätten, treffen nicht zu. Daß die Arbeiter von den fünf Prozent nicht so viel gehabt haben, als wir erwarteten, tut uns leid.

Nach weiteren Bemerkungen des Herr Quessel (Soz.) wird das Gehalt des Gouverneurs bewilligt. Die Resolution auf Verminde rung der Schutztruppe wird abgelehnt. Die übrigen Resolutionen werden angenommen. Der Rest des Etats wird bewilligt. — Es folgt der Etat für Ostafrika.

Herr Dr. Heßler (Fortfchr. Sp.): Die beste Kulturarbeit wird durch die Förderung des Hochschulwesens geleistet.

Herr Rader (Zentr.): Die Entwicklung Kaufmanns ist geradezu glänzend.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich glaube, daß Tsingtau einen besonders starken Aufschwung genommen hat. Bezüglich der Erweiterung des Bahnnetzes sind wir mehrmals mit der chinesischen Regierung erfolgreich in Verbindung getreten. Auch wird aus Grund der Eisenbahn bald ein Südtender gegründet werden.

Nach weiterer unerbittlicher Debatte wird der Antrag für Kaufmanns en bloc angenommen, ebenso der Etat für die Schutzgebiete und das Ostafrika.

Daruf verlegt sich das Haus.

Präsident Dr. Kämpf: Bevor ich die heutige Sitzung schließt, fühle ich mich gedrungen, den Gebeten, die demnachst begeben werden, ein Wort zu widmen. Die Erinnerung an jene glorreiche Zeit vor 100 Jahren gilt der Festschreibung von Stein und Hartenberg unter Friedrich Wilhelm III., die das Volk innerlich befreit und zu großen Leistungen befähigt hat, gilt dem Gesetze der allgemeinen Wehrpflicht auf Grund der Scharnhorst'scher Gedanken, des Volksheeres, gilt dem begehrten Aufbruch: „An mein Volk und mein Kriegsbeere“, gilt der Opferbeute und dem Opfermüte, den zu jener Zeit Alt und Jung, Arm und Reich beteiligt haben, gilt dem ersten Aufstammen des deutschen Gedankens. (Beifall.) War vor diesem ersten Aufstammen des deutschen Gedankens bis zur Errichtung des deutschen Reiches der Weg hart und dornenvoll, so steht das eine jetzt, daß nunmehr endgültig wir alle leben unter dem schwarzweiß-roten Banner, das uns beschützt. (Lebh. Beifall.) Meine Herren! Angesichts dieser Laune feiere das deutsche Reich zusammen mit dem preußischen Volke und dessen König freudig die Gedenktage an den Beginn der staatischen Erneuerung und an den ersten Kaisertrien in Deutschland. (Die Mitglieder der bürgerlichen Parteien heften sich von ihren Sitzen erhoben.) Meine Herren! Indem ich Ihnen allen ein frohes Osterfest wünsche, schließt die Sitzung. (Auffeithiger Beifall.)

Nächste Sitzung am 2. April, 2 Uhr: Antrag des Freitags betreffend Einschränkung der Arbeiterkommissionen; Petitionen. Schluß 7¼ Uhr.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Das Haus hat sich geschlossen.

Spieldplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 10. März, B. 44. „Colbera“, historisches Schauspiel in 5 Akten von Seyfe. 7 bis gegen ¼10 Uhr. (4 W.)

Dienstag, 11. März, C. 44. „Dreizehn“, Musikdrama in 3 Akten von Bucini. ¼8 bis ¼10 Uhr. (4.50 W.)

Mittwoch, 12. März, 6. Sinfonie-Konzert des Hr. Hoforchester. Solist: Rudolf Deman; Programm: Smetana, die Moldau; Ernst, Concerto allegro patetico; Debussy, 2 Nocturnes; Saint-Saens, Rondo capriccioso; Verlioz, Ouvertüre „Der ehmliche Karneval“. ¼8 Uhr.

Donnerstag, 13. März, A. 45. Zum erstenmal: „Belinde“, ein Liebesstück in 5 A. von Gevert Eulenberg. 7-10. (4 W.)

Freitag, 14. März, C. 45. „Die beiden Automaten“, Operette in 1 Akt, Text von Forbes-Robert und Og. Punsch, Musik von Alf. Lorenz. — „Die Liebesgeige“, ungarisches Balletdivertissement von Josef Bayer. — „Die Hanni weint, der Hans lacht“, komische Operette in 1 Akt von Offenbach. ¼8 bis gegen 10 Uhr. (4.50 W.)

In Baden-Baden: Mittwoch, 12. März, 24. Abonn.-Vorst. Zum erstenmal: „Euterpe“, Musikspiel in 1 Akt von C. A. Bötz. — „Miran Colina“ (La loandiera), Lustspiel in 3 Akten von Galvani, frei überleht und bearbeitet von Ludwig Julda. 7-¼10. Mittwoch, 17. März, 25. Abonn.-Vorst. Neueinstudiert: „Lucie von Lammermoor“, Oper in 3 Akten von Donizetti. 7-¼10.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parkbibliothek bezogen werden.

Die preussischen Landtagswahlen. Ein Führer durch das Dreihausenwahlrecht. Von Landtagsabg. Robert Reinert. Preis 20 Pf. Verlag Buchhandlung Bornmarts, Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW. 68. Ein unentbehrliches Heftchen für die Agitation zu den Landtagswahlen. Organisationen erhalten bei Massenzug bedeutend ermäßigte Preise.

Kommunale Praxis. Wochenheft für Kommunalpolitik und Gemeindeforschung. Redaktion Dr. Albert Südekum. Verlag Buchhandlung Bornmarts, Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW. 68. Preis pro Quartal 3 M. Einzelnummer 30 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen und Postanstalten entgegen. Probeummern kostenlos vom Verlag. W. Schulz.

No
Bürge
Ber Schau
Bürgerme
ner erheb
stutzig
Der
Freiburg.
als Nachf
germeister
shon vor
Bürge
gerauschü
den 17. di
fest sich d
traten. 20
Unsere M
democratic
stellen, daß
hisher in
Städt
ordnetwer
Richter
Gemei
(Oberlauf
wohl in d
Anbat ge
das Pengi
Unterf
meinde. I
a. M. bech
furt a. M
Mitteln zu
Nationalisi
seine politi
gen zu üb
Som L
weil schon
letzen Don
neren Worl
ing der A
anten, die
Erhebung,
los, als vor
die Einstell
loberliche
der Antrag
führt, währ
großer Entf
treter mit
liegen, soda
schlusunsä
wurde. Of
Budget dur
wurden in
Innema u
machte Er
schickts, f
auf den b
den Konfere
und Unterf
Ge
Erzweil
tung ein.
Spiel der
Jugend tre
sch gegen d
und wenber
liche Schenk
in starker
den Militär
W in geseh
gelschchaft
Reuhengst
tarismus un
vorteilhaft
rühvollgen
gleichzeitig
logialdemo
kette in der
stallig beu
nicht daran,
die mit der
liche Frieden
und Trübsü
geden dabei
und offen zu
ten Beratungs
gech, der au
bens und gep
wohl gehalten
nalen Sozial
nen war es
und durch ih
vor dem Krie
worde die fr
ritischen M
Die Fric
beurteilen. I
an den Zu r
Militarieru
legenheit dur

Aus der Partei.

Der Frankfurter Eid. Wir berichteten, daß am Dienstag in Frankfurt a. M. der neue sozialdemokratische Stadtrat Benno Schmidt in der Stadterordnetenversammlung den vorgeschriebenen Staatsdiener-Eid abgelegt habe. Der Frankfurter „Volkstimme“ zufolge heißt es in diesem Eid u. a.: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich Se. Majestät dem Könige von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn treu und gehorjam sein werde usw.“

Unsere Frankfurter Genossen haben sich also durch den „Zwangs-Eid“ des Staatsdiener-Eides nicht bestimmen lassen, auf den ihnen zustehenden Sitz im Magistrat zu verzichten. Und sie laten u. E. gut daran. Welche Enttäuschung aber hätte es in Berlin, Bremen, Leipzig, Solingen u. abgesetzt, wenn ein demokratischer sozialdemokratischer Stadtrat einen solchen Eid geleistet hätte.

Soziale Rundschau.

Mannheim, 7. März. Nach dem Vorbild anderer Städte waren auch hier Verhandlungen im Gange, um einen von den Organisations- der Mieter und Vermieter gemeinsam vereinbarten Normalmietvertrag zustande zu bringen, da der übliche sogen. Mannheimer Mietvertrag, der allgemein als rechtensbedürftig anerkannt worden war, weil er eine ganze Reihe ungeklärter Fragen gegen die Mieter enthält, nicht mehr zeitgemäß ist. Die Verhandlungen, die zwischen der Mieterorganisation den Standpunkt des Bürgerlichen Gesetzbuches möglichst angewandt wissen wollte, sind leider gescheitert. Der Hausbesitzerverein hat von sich aus einen neuen Mietvertrag ausgearbeitet, von welchem in Mieterkreisen behauptet wird, daß er an Stellen den alten sogar noch übertrifft.

Aus dem Lande.

Ettlingen. Eine merkwürdige „Strafverfälschung“ wird gegenwärtig in der Friedrichstraße, der Zugangstraße von der Station Holzhof in die Stadt, vorgenommen. Auf der Hälfte genannter Straße wird nämlich von der Firma Vogel, Bernheimer u. Schürmann bis dicht an das Trottoir ein Laternenmast errichtet. Die auswärtigen Besucher der Stadt fragen mit dem gleichen Staunen wie die Anwohner: „Was soll denn das nun wieder bedeuten?“ Die Straße, eine der schönsten der Stadt, wird dadurch ja vollständig verunstaltet. Und dieses, trotzdem die Stadtverwaltung in letzter Zeit sehr viel Geld daran wendet, das Straßenbild der Stadt im allgemeinen zu verschönern? Des Rätsels Lösung ist nicht schwierig: Die Firma Vogel, Bernheimer u. Schürmann mußte ihre Interessen besser zu wahren, als der Gemeinderat dasjenige der Stadt Ettlingen. Zur Trottoirherstellung benötigte die Stadtverwaltung von genannter Firma etwa 70-80 Quadratmeter Gelände, welches dieselbe auch abtrat und dafür von der Stadtverwaltung direkt anliegendes Gelände in der Straßenschlucht, im Maßstab von etwa 200 Quadratmeter geschenkt erhielt. Wie der Gemeinderat einem solchen, den Interessen der Gemeinde und der allgemeinen Vernunft widersprechenden Vertrage seine Zustimmung erteilen konnte, ist nicht zu verstehen. Die Firma B. u. Sch. nützt nun die für sie günstige Position aus und verleiht ihr Eigentum mit einem Laternenmast. Die Stadtwahlmänner mögen nun das durch ihr Entgegenkommen möglich gewordene Werk betrachten und einem treuhellen „mea culpa“ Ausdruck geben.

Interessanter wird aber die Sache noch, wenn man leider konstatieren muß, daß die genannte Firma unter den Augen der verantwortlichen Anwohner einfach die Straßenschlucht verbarrikadiert! Es wurde uns mitgeteilt, daß sogar ein Barrikadenversteck wurde, damit sich geschafften werden konnte für einen Zaunposten, sonst wäre einige Zentimeter Grundbesitz verloren gegangen. Weiß davon die Stadtverwaltung nichts? Die Firma B. u. Sch. wahrte ihre Interessen (die Firma ist auch im Magistrat vertreten) und man kann ihr mit Bezug auf das herrschende kapitalistische Prinzip bezüglich ihres Verhaltens kaum einen Vorwurf machen. Die Stadtverwaltung hat aber durch den Geländeaustausch und durch die Duldung der Straßenschlucht die vitalen Interessen der Stadt schamlos geschädigt, sie trifft der Vorwurf. Und was auf Grund der Bauordnung wieder gut gemacht werden kann, geschieht auf Kosten der Stadt. Diese muß nun das geschickte Bauhandwerk für 25 Mk. pro Quadratmeter (das ist der derzeitige Preis, den die Firma B. u. Sch. verlangt) zurückkaufen oder Nacht bezahlen. Diese Mißwirtschaft ist geradezu empörend.

Baden-Baden.

Sozialdem. Verein. In der am 3. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins gab Gen. O. Kapp einen ausführlichen Bericht über die Vorstandstätigkeit des Bürgerausschusses. In der anschließenden Diskussion, an der sich eine große Anzahl Genossen beteiligten, wurde allgemein das Verhalten des Oberbürgermeisters gegenüber unserm Generaldiskussionsredner beurteilt. Die Versammlung war einmütig der Ansicht, daß es nicht am Platze war, auf die sachlichen Ausführungen unseres Redners derartige Schlagworte zu prägen, wie es der Oberbürgermeister mit seinem „In der Verantwortung zeigt sich erst der Meister“ getan hat. Allgemein mißbilligt wurde auch das Verhalten der bürgerlichen Stadtwahlmänner, die durch Unruhe oder Schlußrufe die Ausführungen unserer Redner zu stören suchten. Im Schlußwort führte Gen. Kapp aus, daß das Verhalten des Bürgermeisters uns gegenüber der Versammlung allerdings den Stempel eines Äußerlich nicht besonders hochstehenden Niveau aufdrückte.

Gen. A. Fritsch gab hierauf einen kurzen Bericht über die Wahlkreisvorstandstätigkeit und machte darauf aufmerksam, daß am 18. d. M. in Rastatt im „Anter“ eine Gemeindefortsetzungskonferenz stattfindet, worauf wir an dieser Stelle ebenfalls hinweisen möchten mit dem Ersuchen um recht zahlreichere Beteiligung.

Eine längere Diskussion entspann sich auch über die Weggang für den „Volkstempel“. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Verlag des „Volkstempel“ Interessenten die Zeitung bis Ende des Monats gratis zustellt und ersuchte die Anwesenden, Adressen von in Frage kommenden Personen dem Fiskalrat Gen. Karl Müller, Reilgasse, mitzuteilen. Auch die „Volkstempel“-Leser ersuchen wir, dieses zu tun und eifriger wie bisher für unser Blatt zu werben, denn die Presse ist die wichtigste Waffe. Die Literarischen arbeiten hier in letzter Zeit mit allen erdenklichen Mitteln. Wir dürfen dem nicht ruhig zusehen, sondern müssen es ihnen nachmachen. Unsere Partei darf sich von niemanden an opferwilliger Arbeit übertreffen lassen. Darum, Parteigenossen, auf an die Arbeit!

Malsch, 7. März. Heute mittag zwischen 11 und 12 Uhr wurde die Frau des Peter Reicher, als sie in der Nähe des Baldes (Gartemar) einen Wagen Dunng abladen wollte, von einem jungen Manne im Alter von ca. 20-22 Jahren geboeten, mit ihm in den Wald zu gehen und ihm zu helfen, einen Bündel Holz aufzulassen. Die Frau schöpfe jedoch Verdacht und erwiderte, sie könne nicht weggehen, die Säbe würden nicht stehen bleiben, wenn sie wegginge, worauf der Mann die Frau packte und ihr die Kleider zerriß. Es gelang der noch rüstigen Frau, sich den Unhold vom Hals zu halten. Auf deren Hilferufe kamen in der Nähe beschäftigte Bauern herbei, worauf der Gauner im Walde verschwand. Die Gendarmerie schändet eifrig nach ihm.

Krozingen (N. Staufen), 9. März. Mit dem Bau des Bades bei der Renaquelle soll nun alsbald begonnen werden. Die Ausschachtarbeiten wurden bereits vergeben. Die vorläufig projektierte Anlage wird einen Kostenaufwand von 170 000 Mk. erfordern. Im Herbst d. J. soll die Anlage ihrer Bestimmung übergeben werden.

Oberkirch, 9. März. Auf dem untergegangenen Torpedoboot „S. 178“ war auch ein Sohn aus dem Mendtal, nämlich der älteste Sohn Albert des Händlerrückers Tobias Morlok in Winterbach. Morlok befindet sich unter den 15 Geretteten.

Gauland, 9. März. Gestern traf hier die traurige Meldung ein, daß bei dem Zusammenstoß des Kreuzers „Jura“ mit dem Torpedoboot „S. 178“ der von hier stammende Obermatrose Schwelbsuri den Tod fand.

Willingen, 9. März. Gestern früh ist hier ein mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt worden. Es wurden in kurzen Zwischenpausen zwei Stöße wahrgenommen.

Rehlfeld, 7. März. Beim Holzfällen wurde der 16jähr. Sägmießerjohn Ferd. Blender in Gutesfeld so unglücklich von einem stürzenden Stamm getroffen, daß er alsbald seinen schweren Verletzungen erlag.

Heberlingen, 9. März. In Degenhausen wollte der Maurermeister Fr. Leberer an einem elektrisch betriebenen Schleifstein eine Axt schleifen. Ein Stück des Steins sprang ab und traf Leberer so rauh auf die Brust, daß der Tod alsbald eintrat.

Landwirtschaftliches.

In Sachen Tierquälerei. Da jetzt die Zeit des Fröschefangens wieder gekommen ist, darf an die nachstehende Bestimmung im § 6a der Verordnung des Ministeriums des Innern über die Verhütung von Tierquälereien erinnert werden: „Verboten ist der Fang von Fröschen zur Nachzeit (1 Stunde nach Sonnenuntergang bis 1 Stunde vor Sonnenaufgang), der Fang von Fröschen durch Kinder unter 14 Jahren, die Benützung von Netzen zum Fang von Fröschen, sowie der Transport von gesammelten lebenden Fröschen in Säcken, Körben u. dergl. Die Weine der Frösche dürfen von dem Mumpf erst getrennt werden, nachdem die Frösche getötet sind.“ — Die Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung hat Bestrafung zur Folge.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. März.

Die „Badische Landeszeitung“

plappert in ihrem Stimmungsbild über die letzte Bürgerausschuhfraktion wie ein altes Waschweib die von dem Oberbürgermeister gegen unsere Bürgerausschuhfraktion gemachten ungehörigen Vorwürfe nach.

„Vorbereren“, so meint das Blatt, „hat die sog. Fraktion mit diesem Antrag (Busebaum betr.) nicht geeizt, und die Freile, die getrieben von durchsichtiger, kleinlicher Nachjud, von der linken Seite des Saufes abgehoben wurden, sie prallten alle auf die sozialdemokratischen Antragsteller zurück. Ganz abgesehen davon, daß der sozialdemokratische Antrag allen Geboten der Gerechtigkeit zuwiderläuf, mußten die Antragsteller auch noch den Vorwurf der Unnachbarschaft einstecken, als ihr eigener Parteifreund Schwall beweist und unbekümmert die wahren Gründe des Antrages vorzutragen. Es war nichts als blinder Wütend der, und der Drang nach Rache für die vor Gericht erlittene Schlappe, von dem sich die Genossen verteilten ließen. Sturm zu laufen gegen den Straßendirektor. Daß sie sich dabei auch noch einer falschen Flagge bedienten, machte die Sache nur noch unerquicklicher und ungerechter. Mit solchen Waffen kämpft ein ehrlicher Gegner nicht. Die Absicht, die sie vom Oberbürgermeister erhielten, war mehr als wohlverdient.“

Es ist nichts als öde Krachflucht und der Drang, der sozialdemokratischen Bürgerausschuhfraktion ein polar recht diese Unterbeschämlichkeiten zu sagen, die die „Bad. Landesztg.“ veranlassen, in dieser gebäffigen Weise gegen die sozialdemokratischen Antragsteller loszugehen. Es ist eine Unanständigkeit — ob es nun die „Bad. Landesztg.“ tut oder sonst jemand —, einem politischen Gegner andere Motive für sein Tun und Lassen zu unterchieben, wie er selbst zur Begründung angibt. Gerade die „Bad. Landesztg.“ war es, die in den Tagen höchster Entrüstung während und nach der letzten Landtagsabstimmung gegen die Zentrumsfraktion andere Motive für ihr Verhalten bei verschiedenen Anlässen (A. B. Mündlicher Gehörlichkeit) unterwarf als die Fraktion selbst angegeben hatte. Daß die „Bad. Landesztg.“ sich nun derselben unfaulbaren Waffen gegenüber dem Gegner bedient, wie es die Zentrumsfraktion tat, zeigt am Besten, auf welcher Seite der „Blinde, wütende Haß“, „der Drang nach Rache“ und die „Waffen, mit denen ein ehrlicher Gegner nicht kämpft“ zu finden sind. Sie hat es nach dieser Leistung gerade noch nötig, andere Leuten Moral und Anstand zu predigen!

Was würde das Blatt sagen, wenn wir ihm vorwerfen würden, es würde, obgleich es auch von der Unfähigkeit des Straßendirektors überzeugt wäre, diesen nur in Schutz nehmen, weil er ein nationalliberaler Parteifreund ist? Was würde der Herr Oberbürgermeister sagen, wenn jemand ihm sagen würde, er hätte bei seinem Gesellschaftsprojekt mit Stimmes noch andere Gründe, als er bisher angegeben hat? Sie würden sich entschieden dagegen verwahren. Aber selbst in anderen derartigen Unterstellungen zu machen, geniert man sich nicht, es sind ja auch nur Sozialdemokraten, denen gegenüber man sich alles erlauben darf! Wo und wie soll Gen. Schwall die „wahren“ Ursachen des sozialdemokratischen Antrags aufgedeckt haben? Er sagte, Herr Busebaum habe kein soziales Verständnis. Und das ist in mit doch! Darüber herrscht nicht allein in der sozialdemokratischen Bürgerausschuhfraktion ein und dieselbe Meinung, nein, darüber besteht auch in den Kreisen der Fortschrittler und in den Kreisen der Nationalliberalen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Genosse Schwall hat also nicht die „wahren Ursachen“ der sozialdemokratischen Haltung aufgedeckt, er hat vielmehr das gefagt, was die Meinung fast des ganzen Bürgerausschusses und des Stadtrates ist. Wor vielleicht der Fortschrittler Germann auch von „Rachflucht“ und „Haß“ bei seinen Ausführungen geleitet? Man lasse doch das schwehliche Getue!

Der einzige, der eine Absicht erklaffen hat, war der Oberbürgermeister. Uns täuschte er mit seiner plötzlich

aufgekommenen Aufregung nicht. Er hat nach den Knappen, sachlichen und ruhigen Ausführungen des sozialdemokratischen Sprechers nicht den geringsten Anlaß gehabt, in einer derartig ungehörigen Weise die sozialdemokratischen Bürgerausschuhfraktion anzugreifen. Aber er wollte unter allen Umständen auch den Prozeß Reimmüller-Busebaum in die Debatte zerrren, er wollte sich noch nachträglich an der sozialdemokratischen Partei rächen und provozierte deshalb unsere Genossen mit der Unterstellung, sie hätten für ihr Verhalten andere Gründe, als sie selbst angegeben. Wir haben das Spiel sofort durchschaut, wir wußten, daß der Oberbürgermeister die erste beste Gelegenheit ergreifen würde, um das, was er in Sachen Reimmüller-Busebaum noch auf dem Herzen hat, an den Mann zu bringen. So liegen die Dinge und darüber täuschen uns weder aufgemachte Aufregung am Regierungstisch, noch gehobene Entrüstung in der „Bad. Landesztg.“ hinweg.

Da der Prozeß Reimmüller-Busebaum immer wieder in die Debatte gezogen wird, so muß doch einmal und festgestellt werden, daß die sozialdemokratische Bürgerausschuhfraktion mit dem Prozesse, vorher so wenig wie nachher, auch nicht das geringste zu tun hatte. Also kann sie auch keine Schlappe erlitten haben. Es ist eine elende Verleumdung, wenn man die sozialdemokratische Bürgerausschuhfraktion immer wieder in Verbindung mit diesem Prozesse bringt. Unser wie der Fraktion Urteil über Herrn Busebaum wurde durch den Prozeß nicht tangiert, es bedachte sich vorher schon wie auch jetzt noch mit dem des Stadtd. Schwall. Unseres Erachtens ging der Prozeß, um doch auch noch davon zu sprechen, verloren, weil eine Unmenge kleiner, unwichtiger, ja kleinerer Dinge unter Verleumdung gestellt worden waren, die dem insolge Verfassens der Zeugen, darüber wäre auch noch manches zu sagen, ebenso über das eigenartige Verhalten des städtischen Vertreters, nicht bewiesen werden konnten, deren großen Zahl gegenüber aber verschiedene Hauptpunkte, deren Wahrheit Herr Busebaum selbst zugeben mußte, vollständig verschwanden. Also als der ganz unschuldvolle Engel, als den ihn der Herr Oberbürgermeister hinstellen behielt, zum Herr Busebaum nicht aus dem Prozesse hervor. Im übrigen braucht ja der Herr Oberbürgermeister nur dem Antrag von Stadtrat Blüthgen nachzugeben und den Akt zu veröffentlichen. Wir werden dann das weitere sehen.

Volkstümliches Symphonie-Konzert der Leibgrenadier-Kapelle in der Festhalle.

Das 5. volkstümliche Symphonie-Konzert der Leibgrenadier-Kapelle am nächsten Dienstag erfreut sich großer Anziehungskraft. Die Nachfrage nach Karten ist so lebhaft, daß die Festhalle voraussichtlich vollständig besetzt werden wird. Herr Musikmeister Verhagen hat es auch diesmal verstanden, ein Musikprogramm zusammenzustellen, das allen Ansprüchen gerecht wird. Der Vorverkauf der Karten bei den Hofmusikalienhandlungen Fr. Dert, Kaiserstraße 159, und Hugo Kuntz Kaufh. Joh. Kurt Neufeld, Kaiserstraße 144, dauert bis Dienstag abend 5 Uhr.

Zur Abwechslung wieder einmal Schnee. Nach einigen Tagen außergewöhnlich hoher Temperatur für die jetzige Jahreszeit trat letzten Samstag eine Abkühlung ein. Gestern vormittag herrschte längere Zeit Schneefall. Zur Bildung einer Schneedecke kam es aber nicht, die Frühlingssonne hatte den Boden schon so erwärmt, daß die Floden sich sofort zu Wasser auflösten.

Auffindung der Leiche eines Soldaten. Gestern vormittag 10 Uhr wurde von einem Fischer mit einer Hechtangel die Leiche eines Sergeanten von der 3. Kompanie des hiesigen Grenadierregiments aus dem Rhein, ungefähr ein Kilometer unterhalb des Rheinbafeneinflusses, gezogen. Die Leiche scheint schon einige Zeit im Wasser gelegen zu haben. Gestern mittag war die Gerichtskommission an der Stelle. Geld und die anderen dem Soldaten gehörigen Gegenstände waren vorhanden.

Die alte Unfite, brennende Spiritusapparate mit Spiritus nachzufüllen, hatte am 7. l. M., nachts halb 9 Uhr, im Vorort Miltheim einen Unfall zur Folge, indem die Kleider einer 20 Jahre alten Fabrikarbeiterin Feuer fingen. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden an beiden Armen und am Hals, und mußte mittelst Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht werden.

Nahe Tat. In der Nacht vom 7. zum 8. l. Mts. wurden an vier Tujabäumen, welche in den Anlagen vor dem Gebäude des Ev. Oberkirchenrats hier stehen, von unbefannten Tätern die Gipfel abgebrochen.

Selbstmord. Heute früh 2,10 Uhr brachte sich ein hier wohnhafter russischer Student aus unbefannten Beweggründen in einem hiesigen Restaurant, während er mit Bekannten an einem Tische saß, einen scharfen Schuß mit einer Browningpistole in das Herz bei. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Unfall. In der Müppurrerstraße stieß Freitag vormittag ein Radfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Radfahrer und ein Pferd stürzte derart, daß das Pferd auf den Radfahrer fiel, wobei das Fahrrad zertrümmert wurde. Der Radfahrer kam mit dem Schreden davon.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Reinhold Gerling wird heute und morgen abend 10 Uhr im Volkshauspalast zwei große wissenschaftliche Lichtbilder-Vorträge halten. In dem Vortrage heute abend, der nur für Damen bestimmt ist, wird Herr Gerling sprechen über „Was die Frau vom Liebesleben und den Charaktereigenschaften des Mannes wissen muß“. In dem Vortrag am morgigen Abend, der nur für Herren zugänglich ist, wird Herr Gerling sprechen über „Was der Mann vom Empfindungs- und Geschlechtsleben des Weibes wissen muß“. Karten zu 60 Pf. und 1,20 Mk. für referierende Platz sind an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Antiken-Buchhandlung, Kaiserstraße 94, zu haben.

Leichtathletik. Zur Eröffnung der Leichtathletiksaison veranstaltet der Fußball-Klub Wöhrte (Böhrte-Memoria) starkes am Sonntag, 30. März, vormittags 10 Uhr, Start und Ziel auf seinem Sportplatz an der Rheinthalbahn, einem Waldlauf (Schneiberg). Die Ausschreibung ist letzter Tage an die Vereine ergangen. Anfragen erbetigt: A. Schmann, Karlsruhe, Dorfstraße 7.

Kaiser-Panorama, Passage 38. Auf vielseitigen Wunsch bleibt die interessante Serie Kalistina noch bis einschließlich Montag ausgefellt. Vom 10. März ab beginnt eine Beschäftigung vom Untergang San Franziscos.

Vereinsanzeiger.

Miltheim. (Metallarbeiter-Verein.) Die auf heute abend angelegte Versammlung findet nicht statt. 5890

Leinfelden. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, 12. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 5891

Neues vom Tage.

Intendende Augenkrankheit.

Berlin, 8. März. Unter den Schülerinnen der 94. Gemeindefschule ist eine Augenkrankheit aufgetreten, die sich in einer Entzündung der Bindehaut äußert und die einen sehr bösartigen Verlauf nimmt. Infolgedessen mußte gestern der Unterricht in der ganzen Schule eingestellt werden. Im ganzen sind etwa 30 Schülerinnen erkrankt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob die Krankheit identisch ist mit der ägyptischen Augenkrankheit, die außerordentlich ansteckend und gefährlich ist.

Doppelraubmord.

Deutzen i. O.-Schl., 9. März. Gestern Abend ist an dem Schumacherpaar Dylla ein Doppelraubmord verübt worden. Das Ehepaar wurde durch 8 Dolchstiche in die Herzgegend und in die Schläfe getötet. Die Frau war 60 Jahre, der Mann 70 Jahre alt. Als der Tat dringend verdächtig wurden heute früh zwei Verwandte in Myslowitz verhaftet. Angeblich sind 300 Mark geraubt worden.

Dynamit-Explosion.

London, 8. März. An Bord einer Barke, die neben einem amerikanischen Dampfer im Hafen von Baltimore Dynamit einlief, ereignete sich eine Explosion. Sowohl die Barke wie auch der amerikanische Dampfer flogen in die Luft. 75 Mann wurden getötet, darunter auch der Kapitän. Die Explosion verursachte einen ungeheuren Schaden.

London, 8. März. Der Dampfer „Alum Chine“, an dessen Bord sich die Explosionskatastrophe ereignete, lag acht Meilen südlich von Baltimore auf dem Fluß verankert. Die Arbeiter, zumeist Negers, waren damit beschäftigt, 340 Tonnen Dynamit, das für den Panamakanal bestimmt war, von einer neben dem Dampfer liegenden Barke auf diesen umzuladen. Hierbei schlug durch die Fahrlässigkeit eines Verladers der Verladekran zu tief in eine Kiste Dynamit, die sofort explodierte. Die Wirkung war furchtbar. Der Dampfer und die Barke wurden zertrümmert. Der Oberbau des Dampfers „Japon“, der auf seiner Probefahrt war, wurde 700 Fuß weit fortgeschleudert. 3 Mann der Besatzung wurden getötet, 29 verletzt. Die Gewalt des Luftbruchs war so groß, daß die Fundamente des Stabilpittols in Annapolis und die Wellenkräner von Baltimore erschüttert wurden. Tausende von Menschen flohen, von Panik erfaßt, da sie ein Erdbeben vermuteten, auf die Straße.

Baltimore, 8. März. Nach den letzten Nachrichten schätzt man die Zahl der bei der Explosion auf der Barke umgekommenen Personen auf über hundert.

Der Balkan-Konflikt.

Berlin, 8. März. Die Antwort der Balkankonkaten auf das Vermittlungsangebot der Mächte wird erst in einigen Tagen erfolgen, weil diese Staaten noch untereinander darüber verhandeln. Die Botschafterkonferenz in London hat sich in ihrer letzten Sitzung wieder mit der Abgrenzung Albaniens beschäftigt, und in diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Frage des Verbleibens von Djakowa und Dibra der Lösung etwas näher rüde. Im allgemeinen aber herrscht in allen Kabinetten eine wachsende Verstimmung über den langsamen Gang des Friedenswerkes, und man empfindet bitten, daß die Einigkeit der Mächte, die für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens unverändert fest ist, nicht weiter reicht, um einen wirksamen Druck zur Beschleunigung des Friedensschlusses auf dem Balkan auszuüben.

Letzte Nachrichten.

Ministerkonferenz in Berlin.

Karlsruhe, 9. März. Der Finanzminister Rheinboldt ist am Samstag zur Finanzministerkonferenz nach Berlin abgereist.

Minister Picard †.

Paris, 7. März. Der frühere Marineminister Alfred Picard ist gestorben. Alfred Picard war am 21. Dezember 1842 in Straßburg geboren und ist besonders bekannt geworden als Generalkommissar für die Pariser Ausstellung von 1900. Von Haus aus war er Ingenieur und bekleidete zuletzt das Amt eines Generalkommissars der Brücken und Straßen; er war außerdem Vorsitzender der Abteilung für öffentliche Arbeiten im Staatsrat und

des Eisenbahnamts. Nach dem Sturz Thomsons trat er am 22. Oktober 1908 in das lange Ministerium Clemenceaux ein, dem er bis zu seinem Ende im Juli 1909 angehörte.

Der Papst erkrankt.

Rom, 8. März. Das offizielle Blatt des Vatikan, der „Osservatore Romano“, wird in seiner heutigen Abendausgabe folgendes Bulletin veröffentlichen: „Der Papst ist an einem Ratarth der Luftröhre erkrankt, weshalb die Audienzen suspendiert wurden.“

Ein Attentat.

Teheran, 8. März. Auf dem Zolldirektor in Bushira, den Belgier Constant, und seine Frau Frau wurde gestern Abend ein Anschlag verübt. Als das Ehepaar von einem Diner nach Hause zurückkehrte, tauchte plötzlich ein unbekannter Persier neben dem Wagen auf und gab mehrere Revolvergeschosse ab; Frau Constant war sofort tot, ihr Mann wurde schwer verletzt.

Kämpfe in Marokko.

Rabat, 8. März. 300 Reiter der Tafuden griffen die Niederlassungen der Fremden im Tale Med Beth an, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes während seiner Angriffe auf das Lager an Med Zem sollen am 3. März 100 Tote und 220 Verwundete und am 4. März 90 Tote und 250 Verwundete betragen haben.

Wasserstand des Rheins.

10. März.

Schusterinsel 0,91 m, gef. 9 cm, Rehl 1,86 m, gef. 10 cm, Warau 3,31 m, gef. 8 cm, Mannheim 2,46 m, gef. 3 cm.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kahl; für Gemeindefachliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Sieglar, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Grosser Trikotagen-Verkauf

:: Im Lichthof ::

sind auf Extrastischen nur für 3 Tage
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
grosse Posten Trikotagen zu ganz
sonders niederen Preisen ausgelegt.

Mein Spezial-Fenster in der Kaiserstrasse zeigt Ihnen die enormen Vorteile dieses Angebots.

Trikot-Oberhemden gelb oder weiß mit farb. Einsatz Stück	1.25
Trikot-Oberhemden extra dauerhafte Qualität mit modernen Einsätzen Stück	1.75
Trikot-Oberhemden weiß Macco imit. mit eleg. Einsätzen Stück	2.45
Trikot-Oberhemden weiß, poröses Gewebe mit schön gestreiftem Einsatz Stück	2.75
Trikot-Oberhemden weiß imit. 2fach Trikot extra prima Qualität mit hocheleg. Einsätzen Stück	3.45

Herren-Macco-Hemden weich und angenehm im Tragen Stück	1.25
Herren-Macco-Hemden glattes und poröses Gewebe Stück	1.60
Herren-Macco-Hemden glattes und poröses Gewebe, bewährte Qualität Stück	1.95
Herren-Macco-Hemden extra dauerhafte Qualität Stück	2.45
Herren-Macco-Hemden ganz vorzügl. extra schwere Ware Stück	3.50

Herren-Macco-Hosen feines Gewebe Stück	95
Herren-Macco-Hosen vorzüglich im Gebrauch Stück	1.25
Herren-Macco-Hosen dauerhaftes poröses Gewebe Stück	1.60
Herren-Macco-Hosen extra schwere Qualität Stück	2.25
Herren-Netz-Jacken mit Banddurchzug Stück	45
Herren-Netz-Jacken grossmaschig Stück	95
Herren-Macco-Jacken feines Gewebe Stück	95
Herren-Macco-Jacken weiches, feines Gewebe Stück	1.25

„Togolano“

Gesundheits-Trikot aus glattem und porösen Gewebe aus garantiert deutscher Kolonial-Baumwolle. — „Alleinverkauf für Karlsruhe“.

Macco Damen-Jacken mit 1/2 Arm Stück	95	1.25	1.50
Macco Damen-Hemden mit 1/2 und 3/4 Arm Stück	2.25	2.50	2.75

Damen-Combinationen

Weiß Baumwolle, gestrickt mit Spitzeneinsatz Stück	1.50	Weiß Baumwolle, gestrickt mit Seidenbanddurchzug Stück	1.95
--	------	--	------

Tricot-Sweaters

für Knaben und Mädchen in vielen mod. Farben mit 1/2 und 3/4 Arm, hochgeschlossen od mit 4eckigen Halsausschnitt	Grosse 1	2	3	4
	85	95	1.05	1.15

Hugo Landauer

Mode- und Aussteuer-Haus

Kaiserstrasse 145

KARLSRUHE

Lammstrasse.

Schriftliche Bestellungen werden noch am selben Tage erledigt.

Automobillinien nach allen Richtungen.

Sozialb...

Am Wit...

findet im „A...“

Par...

Partei...

Wir bit...

bücher zwo...

der Dividen...

5792

städte

Arbeitsamt

fi...

1 Kassenlo...

1 Bauhilf...

1 junge Sch...

1 jungen Fal...

1 junge Wa...

1 Modellfä...

1 Holzmach...

1 Dreher...

1 Bürstenma...

1 junge Gä...

1 Wagenfah...

1 Modelltape...

1 junger Ko...

1 junger Mel...

1 Lehre entl...

10 junge Sch...

1 und Klein...

1 tüchtige G...

1 zahlung i...

1 selbständi...

1 junger Sch...

1 und Fle...

1 junger Fr...

1 junger Wa...

1 Obster...

1 herrschaft...

1 Beugnissen...

1 bis 20jähr...

1 Bäder, üll...

KAR...

KU...

B. Kiss...

sind stob...

Sehr schö...

nen, 15 W...

gebod-Ana...

treiff. Spor...

einige Herr...

1 W., ich...

steter Ansc...

1 Wasserba...

Zeit mit R...

Zeit m. M...

vol. engl. 2...

60 W., er...

Schranke 4...

Schreibstü...

teils, Hof...

ehr schön...

Wastlocher...

5 W., ich...

Gr. 46, 10...

mit Gigen...

verlaufen...

verfärbt...

(50 Pf.)

Su hab...

Progerien...

ite 6.
 trat er
 Clemen-
 909 ange-
 Baritons,
 heutigen
 n: „Der
 rankt,
 ushira,
 wurde
 par von
 öglich ein
 gab meh-
 fort tot,
 rissen die
 an, wir-
 Verluste
 Lager an
 rundele
 betragen
 gef. 10 cm
 3 cm.
 und Legt
 Soziale
 und Neues
 Aus der
 rate: Karl
 95,
 1.25
 1.60
 2.25
 45,
 95,
 95,
 1.25
 95
 1.15
 r

Sozialdemokrat. Verein Karlsruhe.
 Am Mittwoch, den 12. März, abends halb 9 Uhr,
 findet im „Auerhahn“, Schützenstraße 58, eine allgemeine
Parteierversammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 Vortrag von Genosse Kolb über:
 „Politische Zeitfragen unter besonderer Berücksichtigung
 der Militärfragen.“
 Parteigenossinnen und Genossen, wir ersuchen um recht zahl-
 reichen Besuch dieser Versammlung. Gerade in der gegenwärtigen
 Zeit ist vorstehendes Thema von außerordentlich hohem Interesse.
Der Vorstand.

Vereinsbank Karlsruhe
 eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Wir bitten um Einreichung der Einlage- und Spar-
 blätter zwecks Abrechnung, wobei auch die Auszahlung
 der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt.
Der Vorstand.

Städt. Arbeitsamt
 Karlsruhe
 Zähringerstrasse 100 Telefon 629.
 Wir suchen zum sofortigen Eintritt

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------------|
| für hier: | für auswärts: |
| 1 Kesselschlosser | 2 Maschinenschlosser |
| 1 Bauhölzer | 3 Kesselschlosser |
| 1 junge Schmiede | 5 junge Schmiede |
| 1 jungen Fahrradrepaurateur | 7 junge Wagner |
| 1 junge Wagner | 1 Feilenhauer |
| 1 Modellschreiner | 2 Modellschreiner |
| 1 Holzmaschinenarbeiter | 3 Holzmaschinenarbeiter |
| 1 Drechsler | 2 Gattersäger |
| 1 Kürschner | 3 Stuhlpolierer |
| 1 junge Gärtnergehilfen | 5 Modellschreiner |
| 1 Wagenfahler | 1 Kähler |
| 1 Möbelschreiner | 1 Kürschner |
| 1 junger Konditor | 2 Rahmengaler |
| 1 junger Metzger, frisch aus der | 2 junge Gärtner für Landschaft |
| Lehre entlassen | und Kulturen |
| 10 junge Schneider auf Groß- | 3 ältere Herrschaftsgärtner, gute |
| und Kleinstück auf Woche | Bezahlung |
| 1 tüchtige Großstückmacher, Be- | 1 Wildereinnehmer, gelernter |
| zahlung 10% über 1. Tarif | Buchbinder auf 25. März |
| 2 selbständige Damenschneider | 2 junge Hilfsarbeiter für Buch- |
| 1 junger Schuhmacher auf Sohl | binderlei, müssen gut Bogen |
| und Fleck und neue Arbeit | setzen können |
| 1 junger Friseurgehilfe | 10 junge Militärattiler |
| 1 junger Wagenlacker | 1 selbständiger Wagenfahler |
| 1 Obpler | 1 Großstückmacher (Garnierer) |
| 1 Herrschaftsdienner mit guten | 2 Uniformschneider |
| Zeugnissen auf 15. März (18 | 15 junge Schneider auf Woche |
| bis 20jährig) | 1 junger Schuhmacher f. Durlach |
| 2 Wäcker, ältere. | 2 junge Friseurgehilfen |
| | 1 junger Zuschuhmacher |
| | 10 Maler und Anstreicher. |

Carl König
 Dentist.
 KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
 Telefon 2451.
 Künstliche Zähne, Plombieren,
 Zahnziehen.

Karl Hummel
 Stahlwarenhandlung
 Rasiermesserschleifen
 Karlsruhe L. B. Werderstr. 13.
 Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)
 sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der
 Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

Sehr schöner roter Divan,
 neu, 45 Mk., eleg. schwarzer
 Gebrod-Anzug 25 Mk., grün ge-
 kreist. Sport-Mohananzug 18 Mk.,
 einige Herren-Röcke, per Stück
 1 Mk., schöne schwarze Westen,
 feiner Aufschnitt, Stück 50 Pf.,
 1 Wasserbank 1 Mk., 1 eisernes
 Bett mit Post 3 Mk., schön. eis.
 Bett m. Matr. 10 Mk., 2 gleiche
 pol. engl. Vertikalen, neu, zus.
 80 Mk., extra große zerlegbare
 Schränke 45 u. 28 Mk., schöner
 Schreibtisch, pol. 15 Mk., 2 Kau-
 teulls, Rohhaar, zus. 20 Mk.,
 sehr schön. Stuhl, Vertiko 50 Mk.,
 Gaststocher, Plamminig, mit Tisch
 5 Mk., schön. Jünglings-Anzug,
 Gr. 46, 10 Mk., sehr gr. Spiegel
 mit Eisenrahmen 5 Mk. sind zu
 verkaufen. Zeffingstr. 33 im Hof.

Kopfläuse
 verschwinden unschmerzhaft durch
 (50 Pf.) „Kopfl.“ (50 Pf.)
 zu haben in Apotheken und
 Drogerien. 3789

Pfannkuch & Co
 Frisch eingetroffen
 feinste 5888
**Matjes-
 Heringe**
 per Stück 20 Pf.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen

Sonder-Preise
 Bis einschliesslich Mittwoch.
 Im Parterre auf Extra-Tischen
Handschuhe
Hermann Tietz

Ehersberger & Rees
 Zuckerwarenfabrik
 Detailgeschäft: Kronenstrasse 48
 (Mitglied des Rabatts-Spar-Vereins)
 — empfehlen ihre reich sortierte —
Oster-Ausstellung
 in
 Caramellhasen
 Hasen
 Eier
 Schokolade-Milch-Schokol.
 Kaffee-Schokol.
 Marzipan-
 Noisette-
 Fondants-
 Kibitz-
 Pistazien-
 Croquant-
 Trink-Eier mit versch. Füllung.
 Spezialität sind unsere beliebten „Rahm-Caramell-Hasen“.
 Es empfiehlt sich wegen zu grossem Andrangs in den
 letzten Tagen die Einkäufe möglichst frühzeitig vor-
 zunehmen. 5875
 NB. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Cognac
 DEUTSCHER COGNAC
 aus französischen Weinen
 Hervorragendes Erzeugnis der Cognacbrennerei:
**LANDAUER & MACHOLL,
 HEILBRONN.**
 Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Probieren Sie meine 5797
**Schuh-
 waren**
 in bekannt besten Qualitäten und
 Bahformen, in allen Preislagen
 und Sie werden mein ständiger
 Kunde. 5831
**Schuhlager
 Ludwig Betsche**
 Uhlandstr. 35, (Nabe Soffenstr.).
 Billig zu verkaufen: Braun-
 Jassenkleid, weiches Ciderelleid,
 gebäumtes Watistkleid, für mittl.
 Figur pass., alles fast neu. 5866
 Marienstr. 60, Dintz. part.

Pfannkuch & Co
Kaffee!
 Liebhabern einer guten
 Tasse Kaffee empfehlen
 wir als besonders
 preiswert — garant.
 reichhaltig — unsere
**Glutluft-
 Kaffee**
 1/2 Pfd. 80 u. 90
 stets frisch gebrannt aus
 Glutluft-Kaffee-
 Rösterei m. elektrischem
 Betrieb.
Rabatt! Bei Mit-
 nahme von 20
 leeren 1/2 Pfund-Dosen
 1/2 Pfund derselben Sorte
 gratis.
**Senta-
 Malz-Kaffee**
 eigene Pädung.
 Geschlich geschützt.
 1/2 Pfd. 25
 Paket 25 Pf.
Kaffee
 garantiert rein
 per Pfd. 80
 von 80 Pf. an
Tee
 per Pfund von
 Nr. 1.30
 Nr. 1.60 an
**Tafel-
 Würfelzucker**
 das Netto-5-Pfd.-Paket
 Nr. 1.15
 Kristall 1.20
 offen Pfd. 23 Pf.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen

Druckfachen fertig
 an
 Buchdruckerei Volkstreu.
**Residenz-
 Theater**
 Waldstr. 30.
 An Nachmittagen und Vor-
 abenden
 Rendezvous aus der Gesellschaft.
Die 5888
Sphinx.
 Ein Roman aus
 Berlin (W).
 Für die kinematograph.
 Bühne geschrieben und
 inszeniert von
 Eugen Illés
 sowie noch weitere
 6 Dramen, Naturauf-
 nahmen und köstliche
 Humoresken.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Schuh und Strumpf

Nur soweit Vorrat!

Sonder-Angebot während unserem März-Reklame-Verkauf.

Damenstrümpfe schwarz, englisch lang (3 Paar 75.5)	28.5
Damenstrümpfe nahtlos, schwarz u. leder, engl. lang, weiche Qual. (3 Paar 1.10)	40.5
Damenstrümpfe nahtlos, engl. lang, schwarz und leder, gute Qualität mit Doppelferse und Spitze (3 Paar 1.30)	48.5
Damenstrümpfe diamantschwarz und mod. Uniformfarben, engl. lang, mit Doppelsonhle, fein gewebte Ware (3 Paar 1.65)	60.5
Damenstrümpfe gute Maco-Qual., Doppelsonhle und verstärkte Hochferse, engl. lang, in schwarz, leder und modern. Strassenfarben (3 Paar 2.00)	70.5
Damenstrümpfe gute Maco-Qualität, schwarz und leder, mit Doppelsonhle und Hochferse (3 Paar 2.55)	90.5
Damenstrümpfe feine Florware, in schwarz, leder, neugold und modernen Kostümfarben (3 Paar 2.85)	1.00

Herrensocken	Paar
Herrensocken , grau meliert, weiche Qualität (3 Paar 68.5)	25.5
Herrensocken , Marke „Viktoria“, bes. milde, weiche Qualität (3 Paar 1.25)	45.5
Herrensocken , mit Kamelhaar gemischt, gut schweissaufsaugend (3 Paar 2.10)	75.5
Herrensocken , macofarbig, nicht einlaufend (3 Paar 68.5)	25.5
Herrensocken , Ia. Maco, mit Doppelspitze und Ferse, nahtlos (3 Paar 1.65)	58.5
Herrensocken , Ia. Maco, ohne Naht, 2x2 gestriekt, mit Doppelferse und Spitze (3 Paar 1.80)	65.5

Kinderfrümpfe

Baumwolle, schwarz u. leder, gute weiche Qual.

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 28	32	38	45	50	55	60	65	70.5

Kinderfrümpfe

Baumw., schwarz, z. Anstr., extr. schwer. Ware

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 38	42	48	55	60	68	78	88	95.5

Kinderfrümpfe

schwarz und leder, gute feinmaschige Qualität, zum Anstricken, gänzlich nahtlos

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 45	50	58	65	70	78	85	95	105.5

Kinderfrümpfe

schwarz u. leder, prima Maco-Qual., ohne Naht

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 55	60	68	75	85	95	105	110	120.5

Kinderfrümpfe

mit mod. Wadenstreifen, schwarz und leder

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 30	35	40	45	50	55	60	65	70.5

Kinderfrümpfe

schwarz, leder und weiss, modern durchbrochen, besonders gute Qualität

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar 50	55	60	65	70	75	85	95	110.5

Kinderfrümpfe

Baumwolle, gute weiche Qualität, schwarz, leder und weiss

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar 15	18	22	25	28	30	35	38	40	45.5

Kinderfrümpfe

gute Qualität, mit besonders festem Rand, schwarz, leder, neuleder, weiss

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar 28	32	35	38	42	45	48	52	55	60.5

Beinlängen

Länge 45	50	55	60
55	65	75	85.5

Füsslinge

schwarz u. leder gewebt . . . 22 und 30.5

extra schwer 42 und 48.5

Wolle . . . 55 und 65.5

Frauen-Strümpfe

deutsch lang, schwarz, kräft. Ware (3 Paar 1.20)

deutsch lang, schwarz u. leder, sol. Qual (3 P. 1.80)

prima Maco gestriekt, z. Anstricken (3 Paar 3.15)

Herrenstiefel

moderne breite Form, mit Lackkappe 5.90

Herrenstiefel Rindbox, Derby, amerikanische Form 6.90

Herrenstiefel extra breite Form, für leidende Füße 6.75

Herrenstiefel Chevreux oder Box calf, auch Goodyear-Welt 11.75

Damenstiefel Derby, mit Lackkappe, neue amerikanische Form 4.95

Damenstiefel Chevreux oder Chromleder, mit Lackkappe 6.25

Damenstiefel zum Schütren oder Knöpfen, Ia. Chevreux, neueste Form 9.50

Damenstiefel braun oder schwarz Goodyear-Welt, elegante Form 10.75

Kinderstiefel

Kinderstiefel, schwarz und braun Chagrindleder

Größe 17-22	23-24	25-26
Paar 1.45	2.45	2.95

Kinderstiefel, braun Box calf, Derby, breite Form

Größe 22-24	25-26
Paar 3.45	3.95

Kinderstiefel, braun, Chevreux, breite mod. Form

Größe 27-30	31-35
Paar 4.35	4.95

Kinderstiefel, Rindbox, breite Form

Größe 25-26	27-30	31-35
Paar 3.25	3.95	4.45

Knaben-Hakenstiefel, solider Schultstiefel

Größe 27-30	31-35	36-39
Paar 5.40	5.90	6.75



Dieser Stiefel neueste Form, mit Lackkappe Paar 6.25

Geschwister KNOPF.



Dieser Halbschuh braun, Chevreux od. Lackleder Paar 7.90

Beachten Sie unsere Spezial-Schaukenster in der Lammstr.

Grund- und Hausbesitzer-Verein Karlsruhe. & V.

Am Dienstag, den 11. März 1913, abends halb 9 Uhr, findet im Saal III der Brauerei Schrempf, Waldstraße 16/18, eine

öffentliche Hausbesitzer-Versammlung

statt mit folgender Tagesordnung:
Vertrag mit der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft über die Versicherung 2. Hypotheken zum Zwecke der Errichtung einer Stadt. Hypothekenausfall.
Alle Grund- und Hausbesitzer werden zum Erscheinen hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Erziehung eines Mitgliedes des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten betr.
Bei der heute stattgefundenen Erziehung eines Mitgliedes des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten wurde mit Amtsdauer bis nach den nächsten regelmäßigen Erneuerungswahlen des Bürgerausschusses gewählt:
Herr Oscar Edelmann, Fabrikant.
Die Woglaken liegen vom 10. ds. Mts. ab während acht Tagen im Rathaus, 2. Stock, immer Nr. 66, zu jedermanns Einsicht auf.
Etwasige Einsprüche oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb dieser Frist bei dem Bürgermeisteramt oder dem Groß. Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angebracht werden.
Karlsruhe, den 7. März 1913.
Der Vorsitzende der Wahlkommission:
E. Frey,
A. W. Mann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten.

Bad. Invaliden-Geld-Lotterie

Ziehung sicher 8. April 3328 Geldgewinne und 1 Prämie bar Geld.
37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn bar Geld

15 000 Mk. Hauptgewinn bar Geld
10 000 Mk. 3327 Gewinne und eine Prämie bar Geld

27 000 Mk. Lose à 1 M. (11 Lose 10 M. Porto u. Liste 20 S empfindlich Lott-Untern.

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstrasse 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Woerner & Wehrle, Karl Friedrichstrasse 2, Gebr. Gühringer, Kaiserstr. 60, E. Flüge, J. Daringer, und alle Losverkaufsstellen. 5771

Herren-Anzüge

reiniert à 2.50 Mk.
Chem. Wäscherei Firnrohr Kaiserstr. 28. 5810

Patente-G. M., W. J.

melbet Zug. Billigt an und garantiert für den Verkauf guter Erfindungen.
Gebl. Ofiert. unter Nr. 5827 an die Expedition.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge und Stiefel

schwarz, leder, gute weiche Qualität, zum Anstricken, gänzlich nahtlos

werden billig verkauft
Markgrafenstr. 22 Ecke. 5791

Nordland-Räder

feinste Marke, vornehmste Bauart. In Qualität, Eleganz und spielend leichtem Lauf unerreichtbar.
3 Jahre Garantie. Pneuma 1 Jahr, 50 Mk. mit Gummi.
Landsche . . . 1.85
Landsche m. 6 Mt. Garantie 3.50
Landsche m. 12 Mt. Garantie 4.50
Luftschlauch . . . 1.70
Gefastern, ff. bernidelt 1.-
1 Paar Federn, ff. bernidelt 0.85
Kette, prima . . . 1.05
Reparaturen werden schnell u. billig unter Garantie ausgeführt.
Nord. Stahlgesellschaft
G. m. b. H. 5882
Karlsruhe, Kaiserstr. 81/83.



Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 1. März. Daniel Engelhardt von Offenbach a. M., Schloffer hier, mit Luise Orth-Weber von hier. — Julius Bender von Frankfurt a. M., Kaufmann hier, mit Luise Weber von hier. — Ludwig Wauer von Köln, Kaufmann hier, mit Gertrud Willstätter von hier. — Wilh. Neudt von Odenheim, Schloffer hier, mit Erna Fehler von hier. — Aug. Wittenberger von hier, Justizaktuar hier, mit Julie Roth von Gelnhausen. — Faber Graf von Unteregg, Hotelbedienter hier, mit Luise Voos von Singheim. — Herm. Häfelle von Diedelsheim, Arbeiter hier, mit Anna Westermann geb. Dürk von Aalen.

Geburten vom 5. März. Josef Böckle von Stupferich, Maschinenarbeiter hier, mit Sofia Bühler von Böffingen. — Ernst Kauls von Reine, Sergeant hier, mit Elisabeth Schuchmacher von hier. — Gustav Maurer aus Stuttgart, Sergeant hier, mit Anna Gudenhahn von Eberbach. — Adolf Hofmann von Waldshut, Dipl.-Ing. und Architekt in Durlach, mit Elise Schröder von hier. — Ludwig Klein von hier, Kaufmann hier, mit Marie Mühle von Emmendingen. — Karl Stiejer von Fahrnau, Schreiner hier, mit Karoline Lamprecht von Königshausen. — Emil Hutt von hier, Schloffer hier, mit Annie Lang von Bruchhausen. — Emil Nagel von Treßlingen, Milchhändler hier, mit Katharina Strabinger von Odenbach. — Paul Schö von Stuttgart, Kaufmann hier, mit Pauline Pfeiler von hier.

Todesfälle vom 1. bis 4. März: Paula Dersch, 8. Friedrich Dörflinger, Tagelöhner. — Erwin August, 8. Stefan Mattmann, Bierbrauer. — Friedrich Josef, 8. Ludwig Schärer, Schreiner. — Ida Paula, 8. Eduard Hochkirc, Trampeter.

Todesfälle vom 5. bis 8. März: Johann Fuchs, Witwe des Holzhändlers Hirsch Fuchs, alt 80 J. — Elisabeth Weibel, Witwe des Schmieds Peter Weibel, alt 79 J. — Walter Blank, Kaufmann, ledig, alt 18 J. — Victor v. Scheffel, Kammerherr und Rittmeister a. D., Chemann alt 45 J. — Rosa Martin, Witwe des Kanzleibekleidners Cyril Martin, alt 77 J. — Karl, alt 8 Monate. — Adolf Ruf, Metzgermeister. — Ernestine Klingensfuß, Ehefrau des Händlers Franz Klingensfuß, alt 55 J.

Todesfälle vom 5. bis 6. März: Katharina Ball, ledig, ohne Gewerbe, alt 77 J. — Elise Obenaus, Witwe des Chorführers Paul Hugo Obenaus, alt 64 J. — Emilie Fischer, Ehefrau des Schloffers Georg Fischer, alt 31 J. — Verthold Nagel, Witwe des Metzgers August Nagel, alt 58 J.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburt: Luise Anna, 8. August Adolde, Eisenendreher. — Heidehildung: Gustav Karl Alenert, Monteur von hier, und Luise Wilhelmine Barth von Böffingen, Amt Dretten. — Geburten: Emma geb. Bacher, Ehefrau des Wertmessen Heinrich Gams, 65 J. alt. — Wilhelm Leopold Schäber, Eisenendreher, Chemann, 33 J. alt. — Luise Katharine geb. Kubin, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ludwig Johann Dettling, 45 J. alt. — Christiane Maria geb. Müller, Witwe des Friedrich Dörmann, 82 J. alt. — Siegfried Hermann Ewald Daage, ledig, Unteroffizier, 29 J. alt. — Johann August Zickert, Weibgerber, Chemann, 61 J. alt.